Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

77. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. Juni 1954 — Nummer 25

Im Lichte der Ewigkeit.

Es waltet Gottes Wille
weit über Welt und Zeit.
Hoch thront in ew'ger Stille
der Herr der Herrlichkeit.
Er ist der Ewigreiche
und wirkt und birgt die Welt,
ist wandellos der Gleiche,
der Stern und Stäublein hält.

Kein Aug' hat je die Bahnen
des Herrn der Welt gesehn.
Wer könnt' auf Erden ahnen
die Wunder, die geschehn!
Im Gleichnis nur und Bilde
schaun wir hier Spur und Sinn
und hören's tief und milde:
„Ich bin dein Gott! Ich bin!"

Hat Welt viel dunkle Nächte —
getrost, bei Gott ist Licht!
Kennt Zeit gar düstre Mächte —
gottmächtig sind sie nicht!
Mag manches mächtig scheinen,
daß wir schier bange sind:
es ist vor Gott, dem Einen,
nur Wölklein, Wahn und Wind.

Wir wandern ohne Wissen
weltein, weltaus den Pfad,
sehn oft vor Finsternissen
nicht Weg noch Steg und Statt.
Dann sind wir wie alleine
in dieser ganzen Welt...
Gott aber ist der E i n e,
der alles trägt und hält.

Arno Pötzsch.

Er hat gemacht...

Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst und sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe. Hebr. 1, 3.

Im ersten Kapitel des Hebräerbriefes wird die Herrlichkeit und Größe Jesu in ein helles Licht gerückt. Jesus ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, der Erbe aller Dinge, der Herr aller Herren, ja der, der alle Dinge, auch dich und mich, trägt mit seinem Allmachtswort. In diesem und durch dieses redet Gott mit uns. Was hat er uns mit ihm zu sagen? 1. Daß es Sünde gibt. Wir alle wissen davon. Man kann sie leugnen, aber sie ist doch da. 2. Daß die Sünde befleckt. — Jede Sünde, und sei es die kleinste, läßt einen Flecken im Gewissen zurück. 3. Daß er die Tilgung der Sündenflecken vornimmt. — Das Blut ist das einzige Mittel, das von allen Flecken der Sünde frei macht. Freilich — wir müssen zu Jesus gehen. Er ist gern bereit, jedem zu helfen, aber kommen müssen wir und uns beugen in der Erkenntnis unserer Sünde und sie bekennen. Dann dürfen wir's erfahren: „Er hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst".

Konferenz der M. B.-Gem. in Südamerika

fand in Friesland, Paraguay, statt

und war gut und auch schwach besucht; gut von den Geschwistern in Paraguay und schwach von den Gemeinden in Brasilien und Uruguay.

Von Curitiba war nur Br. Heinrich Friesen erschienen. Sonst war die Vertretung aller Gemeinden in Brasilien Br. C. C. Peters übergeben. Uruguay war durch Br. G. H. Sukkau vertreten.

Auf der Konferenz herrschte ein Geist des Friedens und der Eintracht. Die Gemeinde in Friesland hatte die größten Anstrengungen gemacht, alles so zu ordnen, daß die Konferenz ohne Störungen könnte abgehalten werden. Bewundernswert war ihre Willigkeit, die Gäste von dem entlegenen Hafen Rosario zu holen und auch dorthin abzufahren.

Sehr gut geordnet war auch die Bedienung der Gäste und Delegaten an den Tischen. So kam die Konferenz nach außen hin zur Ruhe und konnte sich in aller Stille im Gotteshause der M.B.G. in Friesland bei sehr gutem Wetter auf ihren allerheiligsten Glauben bauen.

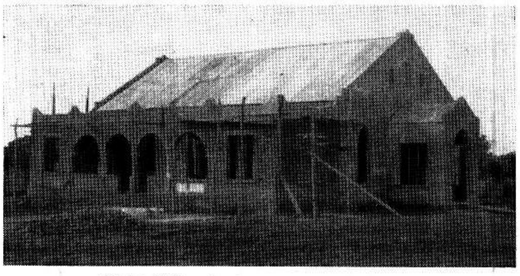
Die Gemeinde zu Friesland hatte zum erstenmal die Konferenz bei sich, und es gereichte uns zur hellen Freude zu hören, wie die Geschwister von ihrer Konferenz sprachen. Man hatte den Eindruck: das Volk hat sich gelagert, der Herr Jesus bricht das Brot, die Jünger tragen es dem Volke zu und zum Schluß kam auch das letzte: sie aßen alle und wurden satt.

Ob das Protokoll, oder Konferenzbüchlein, euch im Norden über Land und Meer noch die vielen Körbe mit Brocken wird bringen können, muß dahingestellt bleiben. Die Referate wirkten stark anregend und der Gedankenaustausch war überaus belebt. Die Zeit erlaubte nicht, daß alles gesagt wurde. Manches mußte zurückgedrängt werden und blieb ungesagt. — Aber wir alle hatten den bestimmten Eindruck: Das Wort wird noch lange nachtönen in den Herzen der vielen Gäste und Delegaten und wird richtunggebend sein für manchen Schritt in unserem Glaubensleben und für manches Werk der Liebe in den Gemeinden. Gott geb es!

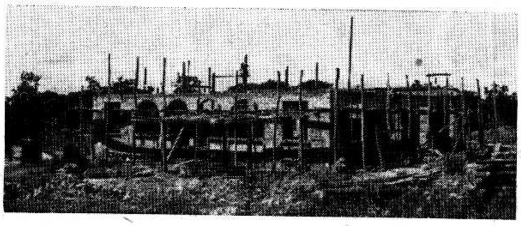
Auch bei Beratung der mancherlei Fragen bewegte man sich auf dem Boden von Phil. 2, 2. Wenn wir auch in einigen Fragen nicht ganz gleich dachten, so konnte der Heilige Geist doch ein Auseinandergehen verhüten. Die Gnade befähigte uns, vom Boden der Konferenz aus zu denken und dem-

(Fortsetz. auf S. 5—2)

Neues Bethaus der M.B.-Gem. zu Volendam, Paraguay.



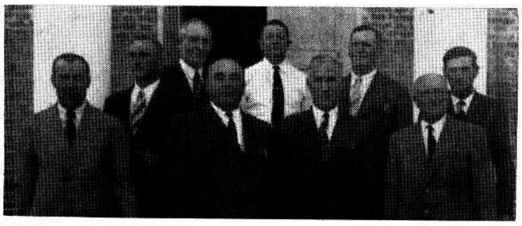
Dieses Bild zeigt das fast fertige Bethaus.



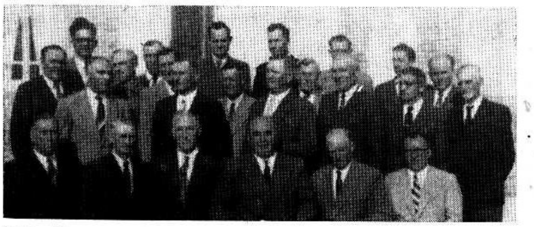
Wie der Bau im April dieses Jahres aussah.
(Bilder von C. A. DeFehr)

Bilder von der M.B.-Gem.-Konferenz

23.—28. Mai 1954, zu Friesland, Paraguay.



Delegierte vor der Tür des Bethauses. 1. Reihe v.l.n.r.: Abr. Plett, C. C. Peters, Korn. Voth, Gerh. Balzer. 2. Reihe v.l.n.r.: Abr. Klassen, Dav. Friesen, H. B. Friesen, Gerh. Giesbrecht und Abr. Giesbrecht.



In dieser Gruppe von Delegierten auf der Konferenz sehen wir hinten auch Lehrer Victor Töws von Kanada und Lehrer Willy Janz, der hier studierte. Vorne sitzt das Fürsorgekomitee: v.l.n.r.: Wm. Löwen, Joh. Schellenberg, Korn. Voth, C. C. Peters, G. Balzer und G. H. Sukkau.

Diese freundlichen Schwestern sorgten liebevoll für den Tisch.

Nachrichten:

— 15 Studenten des M. B. Bibelcollege erhielten am 20. Juni ihre B.Th.- und B.R.E. Diplome. Als Festredner war Pred. J. B. Töws, von Hillsboro, Kansas, erschienen. Er basierte seine Ansprache auf Apg. 4, 13 „... daß sie mit Jesu gewesen waren". Unter den Graduierten war auch die japanische Studentin Kikuko Tsuda, die in etlichen Tagen heimfährt und in Osaka in der M. B.-Mission tätig sein wird. Auch Gerhard Wall, der Student aus Paraguay, erhielt sein Diplom und will in diesem Sommer zurückfahren und daheim als Lehrer arbeiten. Der Männerchor unter Ben Horch kam singend in den Versammlungssaal der Elmwood M.B.-Gem. geschritten und diente mit eindrucksvollen Liedern. Im Namen der austretenden Klasse sprach Jacob H. Friesen, Abbotsford. Der Senior des Lehrerkollegiums, Dr. A. H. Unruh, nahm zum Schluß der Feier in würdiger Weise Abschied von dem Bibelcollege, betete und sprach den Segen.

— Das Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg, graduierte am 13. Juni 12 Studenten. Aeltester J. M. Pauls, Winkler, war der Hauptredner. Unter den Absolventen war auch der Student Jakob Dürksen aus Fernheim, Paraguay. Dr. J. J. Friesen ist Präsident des College. Die Graduationsfeier fand in der Ersten Mennonitenkirche statt.

— Die größte mennonitische Hochschule Kanadas, das M.E.J. zu Abbotsford, B. C., verabschiedete in diesem Jahr 47 Studenten, die Grad 13 beendigt haben.

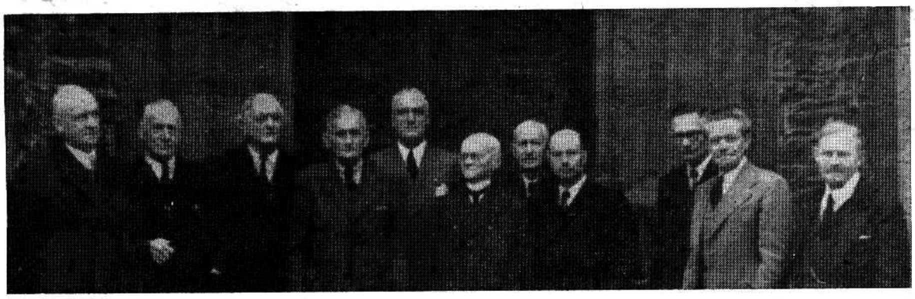
— Mit dem Dampfer „Prince Alexander" landete am 15. Juni in Montreal der Immigrant Hans Löwen, 48, geboren in Schönau, Südrußland, zuletzt wohnhaft gewesen in Deutschland, und fuhr zu seinem Onkel Heinrich Boldt, 1023 Eckert Rd., Yarrow, B. C.

— Am 27. Juni soll in Leamington, Ont., die neue Kirche der Mennonitengemeinde dem Herrn geweiht werden.

— Bei Yarrow, B. C., ertrank am 1. Juni der kleine Michael Dyck von 1½ Jahren. Er war bei den Großeltern, durch deren Hof sich ein Entwässerungskanal zieht, beim Spielen in den Kanal gefallen, und dort fand seine Mutter, Frau Abram Dyck, die kleine Leiche.

— 10 MCC-Arbeiter gehen auf 6 Monate nach Peru, wo der berühmte christliche Industrialist R. G. Le Tourneau es übernommen hat, 30 Meilen einer von dem Teil Perus nach Lima geplanten Verkehrsstraße durch das tropische Dschungeldickicht zu bauen. Er will nur ernste Christen dorthin schicken, die nicht nur mit seinen großen Wegebaumaschinen

(Fortsetz. auf S. 8—5)



C. F. Klassen inmitten der führenden Männer und Prediger der Mennonitengemeinden in Westdeutschland.

Zu C. F. Klassens Abscheiden.

(Fortsetzung)

Gedenkfeier für Bruder C. F. Klassen am 16. Mai 1954 in Winnipeg.

Gedenkwort von Pred. Abr. Harder, Arnaud, Man.

(Mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.)

„So jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener, und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht." (Matthäus 20, 26—27).

Dem lieben Bruder, der in treuer Hingabe und tiefer Liebe für sein Volk die besten Jahre seines Lebens geopfert hat, widmet das Direktorium der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna, Man., ein bleibendes Andenken. Möchte sein fester Glaube, sein tiefes Gottvertrauen, sein aufopfernder Dienst, seine stete Bereitwilligkeit, seine Hilfe für jedermann, sein weiter Zukunftsblick uns und unserem ganzen Volk in angenehmer Erinnerung bleiben. Ruhe seiner Seele. Seiner Familie und allen Angehörigen wünschen wir Gottes reichen Trost.

* * *

Schlußwort von Pred. B. B. Fast.

(Mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.)

Ich habe die Aufgabe, die Gedenkfeier unseres lieben Bruders und Freundes C. F. Klassen zum Abschluß zu bringen. Ein tatenreiches, segensreiches und sehr bewegtes Leben fand ein plötzliches Ende. Wir haben nun von den vielen Brüdern gehört, auf welchen Linien sich seine Arbeit bewegte. Wenn wir, die wir hier versammelt sind, persönlich einer nach dem anderen erzählen würden, was wir mit ihm erlebt haben, dann wäre es viel.

Gott sei Dank, daß wir wissen, daß der liebe Bruder nun ruhen darf. Das bringt der Apostel Paulus in dem Briefe an die Hebräer zum Ausdruck, und ich möchte die Verse zum Schluß noch lesen: „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zur Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken gleichwie Gott von seinen. So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe." (Hebr. 4, 9—11).

In dem Worte Ruhe liegt der Hauptgedanke. Dem Apostel Paulus ist dieses Wort Ruhe ein Segen gewesen. Schon die natürliche Ruhe ist uns so wertvoll. Einem Kranken ist es köstlich, wenn ihm Hilfe wurde, wenn er dann zufrieden werden und zur Ruhe kommen konnte. Wie wohltuend ist es auch, nach geistiger Arbeit zu ruhen!

Aber hier handelt es sich um die Ruhe der Seele, und er sagt: „Wer zur Ruhe gekommen ist..." Der Frieden unseres Herzens und die Gewißheit des ewigen Lebens in unserer Brust, das ist die Garantie für diese ewige Ruhe. Zu diesem ewigen Frieden in Gott, wie es uns im Glaubensleben des Bruders vorgeführt wurde, war er gekommen. In diesem Glauben wirkte er, in diesem Glauben hat er ausgekämpft. Und er ist eingegangen zur ewigen Ruhe. Das bedeutet nicht, daß es ein tatenloses Leben gibt, sondern ein Leben in der Vollkommenheit, ein Leben in der völlign Herrlichkeit, in der völligen Harmonie. Wir aber sagen uns heute: „So lasset uns nun Fleiß tun, einzugehen zu dieser Ruhe!" Das ist die Aufforderung heute an uns.

Wenn hier eine Seele ist, die noch nicht zu dieser Ruhe gekommen ist, die Gewißheit des ewigen Lebens noch nicht hat, der Herr Jesus läßt uns sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich." Gott segne einen jeden Anwesenden. Möchten wir alle hingehen und uns das vergegenwärtigen, was es heißt, ein tatenvolles und segensreiches Leben zu vollbringen. Amen.

* * *

In Memoriam.

Werter Schriftleiter, der Mann den Sie in der M. Rundschau vom 19. Mai d. J. Ihren „großen Bruder" nennen, betrachten wir als unsern „großen" Bruder im Herrn und als unsern Lebensretter.

C. F. Klassen hat in indirekter Weise meine Wiedergeburt herbeigeführt und in direkter Weise hat er uns vor der Sklaverei Sibiriens bewahrt.

Ich glaube, der erste Flüchtling gewesen zu sein, mit dem C. F. Klassen sprach, als er 1945 als Sonderbeauftragter des M.C.C. nach Deutschland vordrang und in Fühlung kam mit den Flüchtlingen aus dem Osten.

Eine lange Leidensgeschichte ging den hier beschriebenen Ereignissen voran. Hungersnot, Entkulakisierung, Kollektivisierung, Jeshov's Schreckensjahre 1935–38, Repressionen und Verhaftungen, Krieg und Hunger, Not und Elend — alles hatten wir schon in unsern jungen Jahren erleben müssen. Jahrelang hatten wir unter kommunistischem Joch geseufzt. Liebe Angehörigen und Freunde hatten wir verloren; Lug und Trug war an der Tagesordnung. Als junge Menschen hatten wir der Wucht der antireligiösen Propaganda nicht standhalten können. Für geringe Anerkennung hatten wir „mitgemacht" im Kampfe gegen „bürgerliche Vorurteile", womit jegliche Erscheinung von Religion gebrandmarkt wurde. Wir wollten modern, wissenschaftlich, kulturell sein, um anerkannt zu sein — für das liebe tägliche Brot und um dem gefürchteten Sibirien zu entrinnen.

Dann kam der Krieg. Unser Leben war miserabel. Wir hofften auf Erlösung. Nach zweijähriger deutscher Okkupation hieß es „heim ins Reich". Auch im „Reich" waren die Verhältnisse für uns Ostflüchtlinge erbärmlich: Ostarbeiterlager, schwere Arbeit, hoffnungslose Zukunft.

1945 war der Krieg zu Ende. Wir waren nach all dem Sturm und Toben in Lothringen, Frankreich, gestrandet, und wir zitterten Tag und Nacht vor der Möglichkeit einer Zurückverschleppung. Ich war ohne Arbeit, wir hatten kein Brot.

Große Not kam über uns. Fast täglich sandten wir Postkarten und Briefe an unsere lieben Verwandten in Manitoba, Kanada, mit kläglichem Jammern um Hilfe. Zehn Jahre waren vergangen, seit die Verbindung mit ihnen abgebrochen worden war, wir hatten die Adressen vergessen und versuchten, dieselben zu raten. Monatelang kam keine Antwort. Die Postverbindung funktionierte schlecht oder gar nicht.

Inzwischen wurde unsere Lage schlimmer. Kein Verdienst, kein Brot, aber Gerüchte die Fülle, daß jedermann zurück müsse nach Sowjetrußland. Die französischen Behörden verneinten es, verboten uns jedoch zur selben Zeit jegliche Reisen oder Umzüge. Wir wurden als Ausländer registriert und in den Zeitungen erschienen Aufrufe der Sowjet-Repatriationskommission, „freiwillig" ins „Vaterland" zurückzukehren.

Ein Schauder lief unsern Rücken hinunter. Wir hatten „freiwillig" gehungert, gefroren, geschuftet. Unter dem Kommunismus ist der Mensch bereit, „freiwillig" zu sterben, wenn die „Idee" es verlangt.

Wir wollten aber leben, wir hatten Westeuropa gesehen, wir hatten vom freien Amerika gehört. Die Photographien aus Kanada hatten unsere Verwandten in feinen Anzügen mit Automobilen gezeigt. Jedoch das Allerwichtigste: wir wollten frei sein.

So bettelten wir: Bitte, tut was Ihr könnt, helft uns nach Kanada zu kommen. Nach langem Warten kam Antwort. Ich nahm den Brief in die Hand, küßte ihn, lief dem Briefträger nach und schrie: „Mille remerciements, Monsieur! – Dies ist ein Brief von Kanada!" Ich tanzte, schrie, lachte und schwang den Brief in der Luft.

Im Briefe hieß es: Können leider nicht sofort helfen, haben jedoch Eure Briefe an C. F. Klassen gesandt. Er ist unser Vertreter in dieser Sache. Er ist tüchtig und erfahren, und wir sind überzeugt, daß er Euch helfen wird, wenn eben möglich.

Die Freude war groß. Jedoch wurde die Lage inzwischen unerträglich. Sowjetoffiziere wurden auf der Straße gesehen. Sie hielten Leute auf, nahmen ihnen die Papiere ab und schickten sie ins russische Flüchtlingslager zur Deportation.

Meine Schwester wurde verhaftet. Sie war 14 Jahre alt und sollte deportiert werden. Zwei französische Geheimpolizisten kamen in die Wohnung, die Sache zu besprechen. Wir baten sie, die Schwe-

(Fortsetzung auf S. 3, 1—2)

Die Flucht aus Rußland.

Die Rückwanderung aus Rußland ist wohl das bedeutendste Erlebnis unseres Völkleins. Es war reich an Gefahren, übermenschlichen Anstrengungen und an tiefem innerem Erleben — ein Erlebnis wie es einzig in unserer Geschichte dasteht. Eine hundertundfünfzigjährige Geschichte fand mit dieser Rückwanderung ihren Abschluß; was Generationen in schwerer Arbeit errungen hatten, ging in jenen Tagen für immer verloren.

Was wir erlebt haben, ist zu groß, als daß es vergessen werden darf. Eine klare Darstellung jener Erlebnisse sollte in Buchform niedergelegt werden, um sie so weiten Kreisen und auch kommenden Generationen zu erhalten.

Es ist angeregt worden, daß ich diese Geschichte schreiben solle. Das kann ich aber nur dann tun, wenn viele derer, die die Flucht miterlebt haben, bereit sein würden, mir dabei mitzuhelfen, indem sie bereit wären, ihre Erlebnisse so genau und ausführlich wie möglich zu Papier zu bringen und mir dann zur Verfügung zu stellen.

Ich möchte die Rückwanderung etwa von dem Augenblick an beschreiben, als die deutschen Truppen in unsere Dörfer einzogen und bis zu dem Moment, als die Flüchtlinge in den MCC-Lagern Aufnahme fanden.

Ich denke da an die Veränderungen und die Hoffnungen, die mit dem Einzug der Deutschen ins Leben gerufen wurden; an die Anzeichen, daß die Besatzung nicht auf lange sein werde; die Notwendigkeit der Flucht, den Aufbruch; die Trecks, den langen Weg; die Erlebnisse; die Ankunft in der neuen Heimat; die Ansiedlung; die Anzeichen der nahenden Gefahr; die weitere Flucht; die Erlebnisse dabei; die Schicksale derer, die den Roten in die Hände fielen, und dann die Aufnahme der Geretteten in den MCC-Lagern.

Wenn viele bereit wären, mir in dieser Arbeit zu helfen, dann könnte das Erlebte geschichtlich festgehalten werden. Ich wende mich mit diesem an diejenigen, die jene schaurigen Zeiten miterlebt haben, und bitte sie um Hilfe. Nicht um Hilfe für mich persönlich, sondern in dieser uns allen wichtigen Angelegenheit. Wir wünschen eine wahrheitsgemäße Darstellung mit möglichst vielen Namen und Daten.

Wir sind aber nicht in der Lage, die uns zur Verfügung gestellte Aufzeichnungen zu vergüten. Das Bücherschreiben wirft nicht viel Geld ab. Es ist dies ein Dienst an unserer Gemeinschaft.

Wenn Sie bereit sind, an dieser Sache mitzuarbeiten, indem Sie mir Ihre Erlebnisse zur Verfügung stellen, dann würde ich das schätzen. Schreiben Sie so,

(Fortsetz. auf S. 3—3)

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

(Fortsetzung von Seite 2—4)

ster frei zu lassen, da wir auf keinen Fall in die Sowjetunion zurückwollten. Nach langem Hin und Her wurde sie freigelassen. Auf der Straße war es nicht sicher, niemand wagte, das Haus zu verlassen. Aber auch im Hause war es unsicher, da man unsere Adresse hatte.

Zwei Ostarbeitermädchen wurden um 11 Uhr nachts vor ihrer Wohnung verhaftet und deportiert. Fliehen wollten wir, aber wohin? Das demokratische freie Frankreich war ein Jagdgebiet der „Jäger nach weißen Schädeln“ geworden. Die Lage wurde so kritisch, daß jeder Vorübergehende ein Spion sein konnte, so schien es uns.

Eines Tages, als die Not am größten war, kam ein Brief. — „Komm nach Paris, vielleicht kann ich Euch helfen ... C. F. Klassen.“ An demselben Abend bestieg ich den Zug nach Paris und den ganzen folgenden Tag erzählte ich C. F. Klassen unsere Leidensgeschichte. Er machte viel Notizen über die Leidensgeschichte der Mennonitenkolonien in Rußland. Er war sehr gut informiert. Er fragte nach meinem persönlichen Verhältnis zu Gott. Er wies auf die Verantwortung hin, die ich vor Gott hatte in der Erziehung meiner Kinder. Diese Unterredung, die den ganzen Tag dauerte, führte später zu meiner Bekehrung und einem Wendepunkt in meinem Leben.

C. F. Klassen konnte uns damals nicht direkt aus der kritischen Lage heraushelfen, im Gegenteil, die Verhältnisse wurden noch kritischer. Jedoch, als ein Resultat dieser Unterredung und der energischen Tätigkeit von Bruder Klassen wurden wir später, zwei Tage ehe die Sowjetoffiziere ein Lastauto nach uns sandten, von Bruder Peter Dyck in einem Stationwagen nach Holland entführt.

In Holland haben wir C. F. Klassen noch öfters getroffen und ihn in seiner unermüdlichen Arbeit, Menschen und Seelen vom Verderben zu retten, beobachtet. Es war seine feste Ueberzeugung, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist: Wenn ein Fall besonders schwierig ist, dauert es nur etwas länger. C. F. Klassen war voller Zuversicht, daß wir auch unsere Lieben hinter dem Eisernen Vorhang noch einmal wiedersehen werden. Möge der Herr es geben!

Gerhard Neufeld,
3735 Upton Ave. N., Minneapolis, Minn., USA.

* * *

Aus einem Brief von Dr. Ernst Kundt, Geheimer Legationsrat a.D., Präsident der Deutschen Gesellschaft für Siedlung im Ausland, Frankfurt am Main, Deutschland.

Mit tiefer Ergriffenheit haben wir, die wir nur am Rande der großen Bruderschaft stehen, der Totenfeier um Cornelius Franz Klassen beigewohnt. Mit einer echten Bewunderung haben die Wahlverwandten, zu denen ich mich seit drei Jahrzehnten rechnen darf, in das innere Gefüge Eurer großen Weltfamilie hineingesehen und die Töne der Trauer und der Treue und der gläubigen Hoffnung von Brüdern und Schwestern um einen Heimgegangenen mitgehört und mitgefühlt.

Das „Commonwealth of Mennonites“ hat seinen zentralen Außenminister, dem die göttliche Fügung köstliche Erfolge beschieden hat, verloren. Wissen und Würde waren die Waffen mit denen er auf dem Tummelplatz der weltlichen Sitzungen und Beratungen erschien. Achtung und Aufmerksamkeit der anderen für seine Sache und seine Persönlichkeit waren die immer sich wiederholenden Ergebnisse seines Auftretens.

Aber C. F. Klassen war noch mehr! Er war ein frommer Mann, ohne davon besondere Worte zu machen. Eine Ruhe-bietende Aura umstrahlte ihn und verlieh seinen Worten und seinem Wirken Segen. Nie werde ich vergessen, was er mir einmal in schwieriger Situation über sich selber sagte: „Ich bin kein Pessimist, ich bin kein Optimist — ich bin ein gläubiger Realist.“

Wir anderen, die nicht zur engeren Familie und Bruderschaft gehören, verneigen uns mit Euch vor der sterblichen Hülle dieses Mannes, dieses Ritters ohne Furcht und Tadel, dessen Werke und dessen Tugend, dessen Aufopferung für das Werk als Beispiel des Nacheiferns vor uns stehen und bleiben werden. Auch wir drücken den Hinterbliebenen in Dank und im Gedenken an diesen vollendeten „Nobleman“ die Hand. Unsere Türen und Herzen werden ihnen immer offenstehen.

Allezeit mit herzlichen Grüßen, Euer

Ernst Kundt.

* * *

GOSHEN COLLEGE, Goshen, Indiana.

(Excerpts from a letter to Mrs. C. F. Klassen)

...I want to extend to you on behalf of Elizabeth and myself our deepest sympathy and prayers. May you find in the neverfailing grace and love of our Lord the comfort and strength which you need in this time of deep bereavement. He can heal the wounds which no human comfort can, and His grace is sufficient. You have the blessed assurance of a reunion some day in the heavenly home, but you also have the deep satisfaction of the testimony which Cornelius has left behind for you and the family in the life of complete devotion and faith which he lived among us all.

I cannot tell you how deep is my own sense of personal loss. You know how close Cornelius and I were in so many things, probably closer than anyone else in the MCC family. How often we shared the most intimate problems and burdens, and how often we found ourselves in complete accord and unity in the decisions which had to be reached. It was a great privilege to work with him so closely these last ten years in particular. His ministry and leadership in our MCC work, not only in Europe but elsewhere, was of first importance and of inestimable value. We counted on him so heavily in the future particularly in our relations with the European Mennonites, because he had meant so much to the work and to us in the past. He was much more than an administrator of relief and refugee service, he was a spiritual force who always kept the spiritual side upper most and whose great faith, childlike as it was, was a mighty testimony in power. I owe personally very much spiritually to Cornelius. Again and again he was an inspiration and a challenge to me, drawing me closer to the Lord. His memory will be always fragrant and blessed; it can never be forgotten. We bless God that he was given to us for so many years even though we would have wanted to keep him so much longer.

We had a memorial service here in our College Chapel on Wednesday, May 12 at the same time as the funeral was held in Frankfurt, in which the entire faculty and student body was present. We have a large number of former MCC workers here, but not only they, but many others who had heard him speak or met him the several occasions when he was in Goshen, were deeply moved. I think that for a number ouf our young people Cornelius was a hero; a Mennonite hero who incorporated faith and action, love and service, and a loyalty to our Mennonite church and its calling, in a way that scarcely anyone else has in this generation.

So, dear Sister Klassen, may God be with you and keep you in your further journey in life, through many days which no doubt will be lonedy but in which I am sure you will find a continuing joy of fellowship and service in the cause of Christ both for yourself and for your children.

Yours in Christ,
Harold S. Bender.

* * *

An die in Trauer versetzte Familie C. F. Klassen.

Am 8. Mai erhielten wir bei Virgil, Ontario, vom M.C.C. die telefonische Nachricht, daß der liebe Br. C. F. Klassen heimgerufen worden sei. Für uns war das ganz unerwartet. Weil der Bruder ein Arbeiter nicht nur einer Gemeinde war, sondern unserem ganzen Volke diente, wurden wir, die Mennon. Brüdergemeinde von Virgil und die Vereinigte Mennonitengemeinde zu Niagara, uns einig, eine vereinigte Gedenkfeier zu veranstalten. In den zwei Ansprachen wurde von der mannigfaltigen Arbeit des Bruders gesprochen, besonders aber von dem großen Segen, der unsern vielen in Deutschland, Dänemark und Holland und sonstwo gestrandeten Flüchtlingen durch ihn zuteil wurde und von seinem großen Gottvertrauen. Zum Schluß kamen noch zwei Zeugnisse, ein mündliches und ein schriftliches von Br. Jakob Neufeld, der seiner Krankheit wegen nicht an der Feier teilnehmen konnte. Beide redeten von warmem Dank gegen den Bruder, durch dessen Vermittlung es auch ihnen gelang, nach Kanada zu kommen. Diesen Dank möchten wir nun hiermit der Schwester Klassen und ihren Kindern im Auftrage der Versammlung übermitteln, denn Ihr seid es, die den langen Trennungsschmerz schon so oft habt fühlen müssen und jetzt besonders.

Wir grüßen Euch mit zwei Schriftworten: 5. Mose 32, 4 und 2. Tim. 4, 7—8.

In inniger Teilnahme,

Peter Dürks,
Prediger der Ver. M. Gem., Niag.-on-the-Lake.

Jakob P. Dyck,
Prediger der M.B.-Gemeinde, Virgil, Ont.

Flucht aus Rußland.

(Fortsetz. von S. 2—5)

wie Sie können. Machen Sie sich keine Sorgen wegen des Satzbaus und der Rechtschreibung. Schreiben Sie soviel oder so wenig, wie Sie können und wollen. Wir können alles brauchen. Je mehr Material wir haben, je besser ist es.

Das Büchlein soll die fürchterliche Tragödie, die sich in jenen Tagen ereignete, weiten Kreisen und auch unserer kommenden Generation vor die Augen führen; es soll ein Denkmal für jene Frauen und Männer sein, die oft Uebermenschliches an Anstrengungen leisteten; es soll ein Denkmal für jene vielen sein, die am Wegrand ihr Leben aushauchten und nicht immer beerdigt werden konnten; ein Denkmal für die Unglücklichen, die zurück ins Elend mußten; ein Denkmal für die Hilfe und Bewahrung Gottes, die mancher erfahren hat; ein Denkmal im Sinne von 5. Mose 32, 7.

Ich würde mich freuen von vielen zu hören.

Mit bestem Gruß, G. Lohrenz,
98 Cobourg Ave.,
Winnipeg, Manitoba.

(Verfasser des Buches „Sagradowka“.)

MCC Nachrichten

— Dr. Roland P. Brown, Marion, S-Dakota, berichtet aus Formosa, wo er vom M.C.C. in Hwalien an der Ostküste der Insel einem 32-Betten-Hospital vorsteht und in der Klinik 80—100 Patienten täglich empfängt. Obzwar die Einrichtungen sehr primitiv sind, können sie doch vielen Menschen körperlich helfen und ihnen auch das Evangelium bringen. Sie haben es mit den Armen und Flüchtlingen zu tun, Chinesen, Malaien und Taiwanesen. Es werden in Formosa auch Weihnachtspakete für Kinder verteilt und M.C.C.-Arbeiter helfen in einem Kinderheim des „Christian Children's Fund“. Außer Dr. Roland P. Brown arbeiten dort Mrs. Brown, Harold Becker und Frau, Roy Eby, Pennsylvanien, Glen Graber u. Mrs. Graber, Iowa, und Arlene Sitler, Hespeler, Ont. (Letztere ist jetzt schon in Korea.)

— In Korea sind gegenwär- 17 M.C.C.-Arbeiter. Sie versuchen, die furchtbaren Kriegswunden in diesem blutgetränkten Lande heilen zu helfen. Krüppel, Flüchtlinge, Waisen, Witwen, Blinde und Arme — ohne Zahl!

— In Osaka, Japan, steht Norman Wingert, Indiana, dem M.C.C.-Werk vor. In der Nähe des M.C.C.-Zentrums brannten kürzlich 12 Wohnhäuser ab. Am nächsten Tage waren 12 Mütter beim M.C.C. und erhielten Material und Anleitung, Decken u.a. Sachen für ihre Familien zu verfertigen. Zur wöchentlichen Bibelstunde kommen etwa 40 Frauen, gewöhnlich mit dem kleinsten Kind auf dem Rücken und manchmal noch eines an der Hand, so daß es 40 Frauen und 60 Kinder in der Versammlung gibt. Aus Akron hat das M.C.C. 500 japanische Neue Testamente hingeschickt, und die finden dankbare Abnehmer.

— Die kleine und unbemittelte Mennonitengemeinde (13 Familien) in Friedhof/Diekirch, Luxemburg, braucht Hilfe, um den Bau ihres Bethauses zu beendigen. Wände, Dach, Boden und Fenster sind fertig, meistens durch Gaben der Gemeinde und Gratisarbeit. Das Haus soll für 150—170 Personen Raum bieten. Seit 1850 sind Mennoniten in Luxemburg. Sie wohnen zerstreut und brauchen diese Kirche dringend notwendig zur Erbauung und Stärkung ihres geistlichen Lebens. Spenden schicke man an das M.C.C., 10 Union St. E., Waterloo, Ont.

— Eine Gruppe amerikanischer Mennoniten und eine aus der Brüder in Christo-Konferenz machten gemeinsam eine Tour und legten in den Versammlungshäusern der Quäker und auch an anderen Plätzen in Süd-England (Eastbourne, Reading, Oxford, Cirenchester, Plymouth, Bristol, Cardiff und Birmingham) Zeugnisse ab von unserem Glauben und Leben. Sie fanden freundliche Aufnahme und besuchten auch den Wheathill-Bruderhof der Hutterer in England und Billy Grahams Massenversammlung.

— In Jordan sind 9 M.C.C.-Arbeiter tätig; 3 von ihnen sind Krankenschwestern.

— **Vergeßt bitte nicht, die Weihnachtspakete rechtzeitig einzuschikken!** Wer selber nicht Zeit hat, darf $5 bis $10 an das M.C.C., 10 Union St. E., Waterloo, Ont., schicken und das Paket wird dort für ihn gepackt. Dazu hat man sehr wohlfeil können Sachen einkaufen.

— Wer Kleiderspenden herschicken möchte, sende solche an M.C.C., 189½ King St. E., Kitchener, Ontario.

— Elva Snider, Guernsey, Sask., arbeitet in Bremen, Deutschland.

— Katharina Dyck, Rosthern, Sask., arbeitet in Pusan, Korea.

Abbotsford, B. C.

Rev. H. Hildebrandt, Präsident des Biercrest Bibel-Instituts in Caronport, Sask., hat hier in mehreren Kirchen gepredigt, so auch in der M.B.-Gem., McCallum Rd. Ihn begleitete der angehende Missionar der Ev. Allianz-Mission für Süd-Rodesia, Afrika, Clifford Ratzlaff, der von seinem Vorhaben erzählte und etliche Solos brachte.

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Die Klarheit des Dienstes.

Ansprache von **Pr. H. H. Janzen** während der Bibelkonferenz 1953 in Winnipeg, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

Text: 2. Kor., Kap. 3.

(Schluß)

Wie liest die Welt in dem Briefe der Gemeinde? Sie liest auf ihren Blättern, wer die Gemeinde ist. Nun sagt der Apostel Paulus von dieser Gemeinde zu Korinth: „Ihr seid ein Brief, geschrieben durch unsern Dienst, nicht mit Tinte, sondern durch den Geist Gottes. Er hat diktiert, und dann ist geschrieben worden. Das, was in der Gemeinde zu Korinth entstand, ist nicht unsere Arbeit, sondern die Wirkung des Heiligen Geistes.

Da ist es nun so wichtig, daß ein solcher Brief leserlich geschrieben ist. Manche Leute schreiben unschön, unsauber und unklar, und du mühst dich und quälst dich, den Brief zu entziffern, und es ist fast unmöglich. Ein Brief soll leserlich geschrieben sein. Wenn ich an einen Brief denke, der leserlich geschrieben ist und wende das auf die Gemeinde an, dann denke ich daran, daß das Leben der Gemeinde ein klares sein soll. Alles, was ihr Glaubens- und ihr Heiligungsleben betrifft, soll ganz klar gehalten sein.

Ein Brief soll auch einen Stil haben und ein Ziel verfolgen. Wenn nun ein Brief kein Ziel und keinen Stil hat, werde ich aus dem Ganzen nicht klug. So muß auch das Leben des einzelnen oder der Gemeinde ein Ziel haben. Wenn die Leute uns als einen offenen Brief lesen, geschrieben durch den Heiligen Geist, dann wollen sie bei uns ein Ziel sehen. Was verfolgt denn der Bruder oder die Schwester mit ihrem Zeugnis, das sie ablegen? Sie bekennen, sie sind Christen geworden, sie haben sich taufen lassen, sie sind nun einer Gemeinde beigetreten. Aber was bezwekken diese Leute damit? Man sieht, der und jener sind sehr tätig, immer beschäftigt. Besonders in unsern Tagen hat man vor lauter Geschäftigkeit fast nicht mehr Zeit, zu einer Versammlung zu kommen. So weit sind wir schon gekommen. Da fragt sich die Welt unwillkürlich: Was verfolgen denn diese Brüder und Schwestern mit ihrer Vielgeschäftigkeit? Ist da ein Ziel?

Wenn ich einen Brief in die Hand nehme, und es ist ein etwas längerer, dann ist es mir stets interessant zu merken, daß der Brief auch jedesmal die Eigenart des Schreibers atmet. Die Persönlichkeit der Schreibers muß aus dem Briefe hervorleuchten. In meinem Büro kommen mir verschiedene Briefe auf den Tisch. Da sind auch manchmal solche Briefe darunter, aus denen man die Persönlichkeit des Schreibers nicht herausfühlen kann. Das sind trockene Geschäftsbriefe. Da sind unverbindlich etliche Sätze geschrieben, und du merkst gar nicht, was für eine Persönlichkeit hinter dem Briefe steht. Dann aber kommen andere Briefe, sobald du anfängst, sie zu lesen, merkst du aus dem Briefe heraus: O ja, das ist der oder die, sie haben diesen Brief geschrieben, und der Brief atmet ganz genau den Charakter des Schreibers, der den Brief geschrieben hat. So soll auch der offene Brief, der wir sind, eine Persönlichkeit ausstrahlen, und das ist der Schreiber, der Herr Jesus selbst, der durch den Heiligen Geist geschrieben hat. Merken wir, so ein Brief war dem Apostel Paulus die Gemeinde zu Korinth. Sie war eine Empfehlung für ihn, sie war aber auch eine Empfehlung für den Herrn Jesus. Jedermann konnte an der Gemeinde zu Korinth sehen, wer der Apostel Paulus war. Er bedurfte keines Empfehlungsbriefes sonst. Die Gemeinde war seine Empfehlung, an der Frucht seiner Arbeit konnte man ihn erkennen.

Dann gehen wir weiter und merken, wie demütig der Apostel Paulus auf seine Arbeit in Korinth schaut. Wohl war die Gemeinde dort seine Empfehlung, er wies auf die Frucht seiner Arbeit hin, aber er tut das in einer tiefen Beugung und in einer tiefen Demut. Darauf kommt es an, daß der Arbeiter am Evangelium demütig sei und demütig bleibe.

Ich denke dabei nicht an eine äußere, gemachte Demut, worinnen man sich übt, sie unbedingt zur Schau zu tragen, ich denke da an die wirkliche Herzensdemut, die in der Gegenwart Gottes ganz klein von sich denkt. Wie hatte jener Prediger wohl einmal bei einer Gelegenheit gesagt, der wahrhaft demütige Mensch, der im Auftrage Gottes seine Arbeit verrichtet, sei vor Menschen ein Löwe, aber vor Gott sei er ein Wurm. Darauf kommt es an! Wahre Demut zeigt sich vor allen Dingen in unserer Stellung zu Gott. Und so sagt hier der Apostel Paulus: Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, um was zu denken von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments. Man staunt über die Demut dieses Mannes.

Viel hat man über die Ausrüstung des Apostels Paulus geschrieben. Wenn man gelegentlich liest, was einzelne darüber zu sagen haben, merkt man, wie dem Apostel Paulus eine Ausrüstung zugeschrieben wird, die dort vielleicht gar nicht zu finden war. Es ist noch gar nicht so lange her, als ich irgendwo von einem Thema las, das auf einer Jugendversammlung verhandelt werden sollte. Man wollte über die säkulare Bildung des Apostels Paulus sprechen. Da bin ich dem Gedanken etwas nachgegangen und habe mich gefragt, wer weiß, wo die Leute es denn eigentlich herhaben, daß der Apostel Paulus eine säkulare Bildung hatte. Wo hat er die hergehabt? Wo habt ihr das gelesen, das Paulus eine säkulare Bildung hatte? Man hat allerlei erzählt, man hat gesagt, er habe in Tarsus bei damaligen Zeitgenossen studiert. Ich finde das nirgends. Alles, was ich bezüglich seiner Bildung finde, ist, daß er in Jerusalem zu den Füßen Gamaliels gelernt hat. Das war eine ausschließlich theologische Bildung, die er dort bekommen hatte. Ich finde aber nirgends, daß er eine säkulare Bildung empfangen hat. Da weist man auf ein Zitat hin, das der Apostel Paulus im Titusbrief anführt, wo er von den Kretern als von den faulen Bäuchen spricht, ein Wort, der säkularen Literatur seiner Zeit. Das sagt nun noch gar nicht, daß er eine großartige säkulare Bildung empfangen hatte. Das deutet doch nur an, daß er eines und das andere seiner Tage gelesen und sich dafür interessiert hatte. Aber die Bildung, die der Apostel Paulus empfangen hatte, war eine theologische, und die hatte er zu den Füßen des Schriftgelehrten Gamaliel bekommen. Dort hatte er gesessen und hatte das Alte Testament studiert; er war wohlbeschlagen in dem Worte Gottes.

Er war auch ausnahmsweise begabt, so daß ein Festus ihm einmal zurief: „Paulus, du rasest, deine große Kunst macht dich rasend." Und Agrippa sagte: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde."

Der Apostel Paulus hatte eine tüchtige Bibelkenntnis. In der Heiligen Schrift war er so beschlagen, daß ihm viele Zitate des Alten Testaments zur Verfügung standen, um den Leuten zu zeigen und zu beweisen, daß Jesus Christus der Messias sei. Er konnte durch seine Rede die Juden in die Enge treiben. Er überredete die Großen jener Zeit, brachte sie innerlich in Erschütterung und in Bewegung. Trotzdem sagt dieser Mann in aller Demut: „Nicht, daß wir tüchtig sind, von uns selber etwas zu denken." — Wenn der Apostel Paulus einen Text vor sich hatte und wollte über ihn predigen, da sagte er sich vonvornherein: Ich bin nicht fähig, etwas Tüchtiges zu denken, es sei denn, Gott gibt mir die Gedanken. So abhängig war dieser Theologe von seinem Gott, der ihm in der Arbeit am Worte helfen mußte, sonst konnte er nicht arbeiten.

Ich wünschte, wir kämen in diesen Tagen noch einmal zurück zu dieser einfältigen Stellung. Es packt uns heute der Geist aus der Unterwelt, der großes Vertrauen auf den menschlichen Intellekt und auf seine Ausbildung setzt. Wenn wir einen Menschen einführen, dann haben wir Großes und Langes über seine Errungenschaften auf dem Gebiete des Studiums zu sagen und sehen ganz von seiner Erfahrung, von seiner Tüchtigkeit, die Gott gibt, ab. Das spielt bei uns heute eine geringere Rolle, sondern wir bauen auf das, was der Mensch erlernt hat und was er dank seiner intellektuellen Tüchtigkeit leisten kann. Das ist es, was uns heute ausschlaggebend zu sein scheint. Wir sind heute in der Gefahr, uns in den Gemeinden, in unseren Schulen und überall davon bestimmen zu lassen.

Hier ist ein Mann, der in aller Einfalt und in aller Demut sagt: „Nicht, daß wir tüchtig sind selber etwas Tüchtiges zu denken. Alles, was wir haben und können, kommt uns von Gott." Gott schenke uns diese Demut, damit unser Dienst noch einmal fruchtbar werden könnte, damit durch unsern Dienst Menschen zu Jesus gebracht würden und sein Volk im Glauben gestärkt, vertieft und gewurzelt würde für die Zeit, der wir entgegengehen, zu der wir auf die Probe gestellt werden, wes Geistes Menschen wir sind.

So empfahl sich der Arbeiter hier, der da von sich behauptet, er brauche kein Empfehlungsschreiben: „Ich brauche keine Lobebriefe, weder von euch, noch von jemandem sonst; ihr seid meine Empfehlung, ihr seid der Brief durch den Geist Gottes geschrieben. Ihr seid zugleich auch ein Brief, der den Herrn Jesus empfiehlt. Wer da wissen will, wer ich bin, der schaue bitte auf die Arbeit in Korinth, dann kann er sich zurechtfinden, dann kann er sich orientieren."

Dieses war die Herrlichkeit seines Dienstes. Selig ist der Arbeiter, der diese Empfehlung hat. Der hat etwas von der Herrlichkeit des Dienstes am Evangelium in seinem Leben erfahren, er hat die Empfehlung, die Gott gibt. Und was kann schließlich höher und größer und wertvoller sein als eine Empfehlung, die direkt vom Herrn kommt?

Dann kommt er auf eine zweite Seite. Er vergleicht den Dienst am Evangelium mit dem Dienste im Alten Testamente, und während er diese zwei Dienste nebeneinanderstellt, wird ihm die Herrlichkeit des Dienstes am Evangelium groß: von V. 6: welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt, (ich möchte sagen, den Dienst) zu führen des Neuen Testamentes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. So aber der Dienst, der durch den Buchstaben tötet und in die Steine gebildet war, Herrlichkeit hatte, so daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Moses um der Herrlichkeit willen seines Angesichts, die doch aufhört, wie sollte nicht vielmehr der Dienst, der den Geist gibt, Herrlichkeit haben! Denn so der Dienst, der die Verdammnis predigt, Herrlichkeit hat, wie viel mehr hat der Dienst, der die Gerechtigkeit predigt, überschwengliche Herrlichkeit. Denn auch jenes Teil, das verherrlicht war, ist nicht für Herrlichkeit zu achten gegen diese überschwengliche Herrlichkeit.

Seliges Wissen

nach Römer 8, 28.

Jesu Erscheinen auf Erden brachte uns nicht nur den Himmel nahe — wie der Täufer Johannes schreibt — sondern brachte uns auch Licht auf allen Gebieten des innerlichen Daseins; und läßt den Menschen auch Ungerechtes schauen.

Wer regelmäßig im Glauben die Bibel liest, der sieht alles irdische Geschehen ins Licht der Ewigkeit rücken. Und dieses Licht verschafft Klarheit über das, was da war, was da ist und was da kommen wird.

Die Bibel ist die Quelle alles Wissens. Sie übertrifft alles irdische Wissen, weil sie uns das untrügliche Wort Gottes übermittelt, und dazu gehört auch das Wissen über unser Leben nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ueber dem Leben der Menschen waltet nicht, wie viele glauben, ein Schicksal, sondern eine göttliche Vorsehung: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen."

Alles ist planmäßig geordnet, und in diesen Plan läßt Gott uns hineinschauen. Wir sollen ein sicheres Wissen haben. Dieses Wissen ist allen Menschen zugänglich. Aber eins ist nötig, nämlich, daß wir Herz und Ohr den göttlichen Wahrheiten öffnen; und uns darunter beugen, auch dann wenn sie uns verurteilen und strafen. Wer dieses nicht will, und nicht tut, dem bleibt dieses Wissen verschlossen. Alle, die zu diesem Wissen gekommen sind, lernen immer mehr dazu, sie kommen von Erkenntnis zu Erkenntnis, und von einer Klarheit zur andern.

Was wissen wir von der Vergangenheit unseres Lebens? Johannes schreibt darüber in 1. Joh. 3, 14: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder." Da ist schon ein Wissen besonderer Art. Die Bibel nennt alles, was nicht in Verbindung mit Gott steht, tot. Wir erkennen, daß es sich hier um ein sicheres Wissen handelt; denn Johannes schrieb im hohen Alter, was er damals erlebt hatte; denn es war um die zehnte Stunde. Wohl allen, die dieses Wissen haben und deren Vergangenheit göttlich geordnet ist! Denn dann dürfen wir auch wissen, daß unser gegenwärtiges Leben in Gottes Hand ruht.

Noch deutlicher heißt es im 38. und 39. Vers: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn." Das Leben kann uns genommen werden, aber es kann uns nicht von der Liebe Gottes scheiden; der Tod kann uns von unsern Lieben scheiden, aber von Gott und seiner Liebe nicht. Nein! Er kann uns völlig und immer völliger mit Gott verbinden.

Es hat in unserem Leben Zeiten gegeben, während denen wir tief unten durch mußten, wobei vieles zerbrach; aber eines wissen wir: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.

So haben wir ein sicheres Wissen im Blick auf die Vergangenheit und auch in der Gegenwart. Aber wie steht es mit dem Wissen um die Zukunft. Können wir sagen, wohin unser Leben einmündet, wenn wir einst die Welt verlassen müssen? Der Apostel Paulus schreibt in 2. Kor. 5, 1—5: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und darüber sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und was uns verlangt, daß wir damit überkleidet werden; so doch, wo wir bekleidet und nicht bloß erfunden werden. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet

sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat."

Und noch eins: Paulus schreibt an Timotheus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr geben wird an jenem Tage, der gerechte Richter, nicht mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung liebhaben."

Mit wieviel Liebe hat Gott das Ende für einen jeden bereitet! Und all dieses dürfen wir wissen, und warum? Um uns immer mehr anzuspornen, im Glaubenskampf zu leben.

Ist das nicht ein seliges Wissen? Oder begnügen wir uns mit der Redensart, die so oft gesagt wird: „Ich hoffe!" Nein, wir sollen ein seliges, glückliches Wissen, nicht nur für dieses zeitliche Leben, sondern vielmehr, auch für die Ewigkeit haben.

Der Herr schenke uns solches Wissen, um seiner großen Barmherzigkeit willen. Amen.

P. J. Born,
Menno-Home for the Aged,
Abbotsford, B. C.

Wieder erhältlich:

„Heimatklänge"

ohne Noten
800 ältere bewährte Kernlieder,
gesammelt von A. Kröker.
Gebunden 55c

Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

„Evangelische Sängerfreude"

E. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.
80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exempl. 75c

Alle obigen Bücher portofrei zu beziehen von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Blumen am Wegrand

Gedichte
Gespräche
Lyrik
Humor
für Schule, Haus, Verein,
265 Seiten
Verfasser — G. H. Peters
In schönem Einband $2.25
Broschiert $1.25
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

M. B. Konferenz, Friesland.

(Fortsetz. von S. 1—2)

entsprechend auch die Beschlüsse zu fassen. Möchte die Ausführung der Beschlüsse es offenbaren, daß wir in Liebe und Eintracht über die Lösung der verschiedenen Fragen nachgedacht haben!

An den Abenden war Evangelisation angesagt. Das Wort offenbart sich als Kraft, die da selig macht alle, die daran glauben. Seelen, groß und klein, kamen und ergaben sich dem Herrn.

Besonders eindrucksvoll war der eine Abend in Großweide, Nr. 2. Es bestätigte sich, was Jeremia sagt: Ist nicht mein Wort ein Hammer, der Felsen zerschmeißt? (Jer. 23, 29). Und die an diesem Abend Frieden fanden, werden wohl für immer an diese Stunden denken.

Das sind einige Worte von der segensreichen Konferenz der M. B.-Gem. in Südamerika. Die Geschwister von Friesland, Gäste und Delegaten reichten sich die Hände nicht zum Abschied, sondern zum Wiedersehen auf der nächsten Konferenz, die, so der Herr will und wir leben, in Bage, Brasilien in nahezu 1½ Jahren stattfinden soll.

Mit Brudergruß,
ein Delegat.

Ein Missionsheim in Montevideo, Uruguay.

Vor einigen Jahren hat es dem Herrn gefallen, eine größere Anzahl von mennonitischen Flüchtlingen, unter denen sich auch eine kleine Gruppe von Geschwistern der Menn. Brüdergemeinde aus Polen und Rußland befindet, in Uruguay anzusiedeln. Die meisten wohnen auf dem Lande, aber eine große Anzahl ihrer Söhne und Töchter arbeiten in der Großstadt Montevideo. Besonders viele sind als Dienstmädchen beschäftigt. Alle bedürfen sie der geistlichen Pflege, die bis jetzt von den Brüdern getan worden ist.

Räumlichkeiten für diese Arbeit zu mieten, ist sehr kostspielig und unpraktisch. Nun aber bot sich eine Gelegenheit, ein größeres Haus in einem sehr passenden Stadtteil für einen mäßigen Preis zu erwerben. Dieses Haus soll Raum bieten für ein Lokal für die Gottesdienste, ein gutes Zimmer für Schulzwecke und die Wohnung der Hauseltern, dazu noch einige Räumlichkeiten, die als Schlafzimmer und zur Aufnahme besuchender Brüder und Schwestern dienen können. Das Haus ist nicht neu, aber in gutem Zustand und in einem Stadtteil gelegen, in dem man viel neu baut und manche Häuser niedergerissen werden, um sie durch neue Bauten zu ersetzen.

Der Preis von $16,000, den man uns nannte, hatte aber nur bis zum 15. Juni dieses Jahres Gültigkeit, dann sollte der Preis steigen. Deshalb haben wir als Komitee für allgemeine Wohlfahrt und öffentliche Beziehungen im Vertrauen auf Gott und die lieben Geschwister gewagt, dieses Haus käuflich zu erwerben.

Bitte, liebe Geschwister, dies ist ein Missionswerk an unsern frischangesiedelten Glaubensgenossen, dazu ist da noch ein gutes Feld, um Mission zu treiben. Wollt ihr so gut sein, und in den nächsten Monaten eure Gaben für Wohltätigkeit und Missionswerk soweit vermehren, daß diese Extrakosten über unser Budget gedeckt werden können? Bitte schickt die Gaben in den USA an H. E. Dahl, Hillsboro, Kansas; in Kanada an C. A. DeFehr, 78 Princeß Street, Winnipeg, Man.

In brüderlicher Liebe unterzeichnen für das Komitee für allgemeine Wohlfahrt und öffentliche Beziehungen:

P. C. Hiebert, Vorsitzender.
B. B. Janz, Gehilfsvorsitzender.
M. A. Kröker, Sekretär.
H. E. Dahl, Kassenführer für USA.
C. A. DeFehr, Kassenführer f. Kanada.

Buenos Aires, Argentinien.

Es ist uns eine Freude, immer wieder in mennonitischen Zeitschriften von Festen und Segensstunden zu lesen, die ihr dort im Norden genießt. Aber auch hier in Buenos Aires erleben wir Stunden des Segens und der Freude im Herrn. Am 6. Juni durften wir den Tag der Pfingsten feiern, verbunden mit einem Tauffest und dem Mahle des Herrn. Die Einleitung dieses Festes wurde von Br. Johann Penner gemacht mit dem Verlesen der Tagesgeschichte nach Apg. 2. Nach Singen einiger Lieder, sowohl von der Versammlung als auch vom Chor, hielt uns Br. Martin Dürksen, Prediger des Ortes, eine Ansprache, die sowohl Pfingst- als auch Taufansprache war. Er wies in besonderer Weise auf die Bedeutung des Heiligen Geistes für das christliche Leben hin. Wenn wir diesen Geist anrufen, dann verlangt er auch, seine Wirksamkeit entfalten zu können in unserem Leben. Als Anleitung seiner Betrachtung galten einige Stellen aus dem Johannesevangelium. Er wies darauf hin, daß auch die drei Seelen, die sich zur heiligen Taufe gemeldet haben, ein Zeichen der Wirksamkeit des Heiligen Geistes seien. Dann folgte die Taufhandlung. Das Wort Gottes sagt uns, daß Freude im Himmel ist über einen Sünder, der Buße tut. Sollte sich eine Gemeinde da nicht freuen, wenn drei zu Jesus und zur Gemeinde finden. Unsere Herzen wurden erhoben zu Lob und Dank dem Herrn gegenüber, der uns solche Stunden des Heils und des Segens verleben läßt. Nach der Aufnahme der Täuflinge folgte anschließend das Mahl des Herrn. Einleitend wurde uns hierzu von Br. Hans Wiens, Student des Bibelseminars in Buenos Aires, die Heiligkeit des Aktes vor Augen geführt und auf die richtige Stellung derer, die daran teilnehmen wollen, hingewiesen. Darnach vereinigten wir uns am Tische des Herrn, und im Geiste gedachten wir seines bitteren Leidens und Sterbens. So neigte sich ein Tag des Segens für die junge Gemeinde in Buenos Aires seinem Ende zu. Wir danken unserm Vater im Himmel, daß er uns solche Stunden des Segens vergönnt in dem rasselnden Getriebe einer Großstadt.

Mit brüderlichem Gruß,
Joh. Regehr, Bibelstudent,
San Lorenzo 249,
Villa Ballester F.C.G.B.M.,
Buenos Aires, Argentina.

Osterfreizeit 1954.

Auch in diesem Jahr fand die bei der mennonitischen Jugend in Deutschland schon fast zur Tradition gewordene Osterfreizeit auf der Festung Ehrenbreitstein, gegenüber der Stadt Koblenz, am Zusammenfluß von Mosel und Rhein gelegen, statt. Etwa 100 Jugendliche aus ganz Deutschland, vornehmlich Norddeutschland, und amerikanische Freunde des „PAX-Services" trafen sich auf der Festung, um gemeinsam das Ende der Karwoche und das Osterfest zu verleben.

Ein altbekannter Gast war Onkel C. Wall, USA, während Aeltester Otto Wiebe von der Torney bei Neuwied, Lehrer Paul Pulver aus der Schweiz und Lehrer Peter Klassen aus Paraguay (z. Zt. Student in Basel, Schweiz) zu unseren seltenen Gästen gehörten. Die organisatorische Leitung hatten Helmut Funck, Jugendwart für Norddeutschland, und Robert Detweiler (USA).

Der Gründonnerstag wurde als Begrüßungstag recht locker gestaltet. Abends wurde der Beginn der Freizeit durch Vorträge von Paul Pulver und Peter Klassen, die über die Mennoniten ihrer Länder sprachen, gewissermaßen in einen größeren Rahmen gestellt. Besonders interessant waren die Sitten unserer schweizerischen Glaubensbrüder.

Am Karfreitag leitete Paul Pulver eine Bibelarbeit. Das Thema wurde am Leben Petri verdeutlicht. Es ging wohl allen so, daß man unwillkürlich eine Paralelle zwischen dem eigenen Leben und dem des Apostels Petrus zog.

Sodann stand Onkel Wall mit seinem sorgfältig und gewissenhaft vorbereiteten Thema: „Christus, der Ueberwinder" auf dem Plan. Welch ein Thema könnte besser für den Karfreitag gepaßt haben! Onkel Wall zeigte uns, daß Gottes Heilsplan realisiert ist; Christus hat gesiegt. das bleibt als Tatsache bestehen, und nur weil Christus gesiegt hat, können wir auch siegen. — Die Ausführung des Themas war mir nicht nur äußerst interessant, weil Onkel Wall mit Lebendigkeit das Thema behandelte, sondern weil sich in den Worten die Ueberzeugung von dem Gesagten wiederspiegelte. Ich merkte, daß es nicht nur leere Worte waren, sondern erprobter Glaube. Nach meiner Meinung ist diese Tatsache der Grund dafür, daß Onkel Walls Worte in den Herzen der Zuhörer wurzeln können.

Onkel Wall war aber nicht nur unser Lehrer, sondern auch unser Prüfling. Wir stellten ihm ganz schwierige Fragen aus dem Alten Testament. Es war nur gut, daß niemand von uns da vorne stand. Als die Fragen alle beantwortet worden waren, hätte man Onkel Wall wohl zur bestandenen Prüfung gratulieren können.

Nach der Bibelarbeit von Peter Klassen sprach Onkel Wall über das Thema: „Ueberwindung der Versuchung".

Am Sonntag hatten wir noch eine nette Ueberraschung. Onkel Richard Hertzler hatte es geschafft, zu uns zu kommen. Er zeigte uns seinen Film über die Amerikareise und über die 5. Mennonitische Weltkonferenz.

Am Samstag und auch am Sonntag wurde über die Themen „Christ und Politik" und „Jugend und Beruf" diskutiert. Einen Vortrag zum ersten Thema hatte Hans Jakob Galle ausgearbeitet, während Onkel Wall über das zweite Thema sprach. Anschließend war eine längere Diskussion.

Auch an fröhlichen Stunden fehlte es nicht unter so vielen Jugendlichen. Am Ostersonntag machten wir einen Ausflug in die schöne Umgebung der Ehrenbreitsteiner Höhe.

Der Ostermontag war als Abreisetag angesetzt. Aelt. Otto Wiebe leitete vormittags die Bibelarbeit, worauf Onkel Wall mit seinem letzten Vortrag „Ueberwindung der Unbeständigkeit" diente. Peter Klassen sprach nachmittags über die Religionen der Welt. Auch für den üblichen Fragekasten fand sich noch Zeit. Mit einem kurzen Abschiedswort und Gebet von Onkel Wall kam die Freizeit zum Abschluß. Am späten Nachmittag schickte man sich zur Abreise an. Für uns alle ging damit eine segensreiche Zeit zu Ende. Es heißt nun wieder einmal, hinaus in den Alltag zu gehen und zu beweisen, daß wir etwas gelernt haben.

Ein Teinehmer.

Anna Fransen †

wurde im Dorfe Mariawohl, an der Molotschna, den 8. August 1911 geboren. Ihr Eltern waren Nikolai und Maria Fransen (Wichert). Im Jahre 1922 starb ihr Vater. In ihrem 13. Lebensjahr bekehrte sie sich zum Herrn. 1926 wanderte die Mutter mit den Kindern aus und kam nach Vineland. Hier wurde sie im Jahre 1926 von Aelt. J. J. Janzen getauft. 22 Jahre hat sie, mit kleinen Unterbrechungen, bei einem Farmer im Grünhaus gearbeitet. Im Laufe von 5 Jahren war sie während der Sommermonate bei „Böse Foods" in der Küche beschäftigt.

In der Woche vor Ostern, während der Arbeit, fing sie an über Atembeschwerden zu klagen. Am Gründonnerstag ließ sie sich vom Arzt untersuchen, der ihr Ruhe anordnete. Schon am Mittwoch, den 21. April, mußte sie ins Hospital, wo mehrere Aerzte sie un-

(Fortsetz. auf S. 8—3)

Die Kubaner Ansiedlung

Aus der historischen Schriftenreihe des Echo-Verlags.

Mit vielen Bildern und Plan der Siedlung.

Wer dieses Büchlein haben möchte, bestelle es jetzt, ehe die kleine Auflage vergriffen ist. Preis....$1.25

Erhältlich bei
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Abbotsford, B.C.

(Fortsetz. von S. 3—5)

Folgende Studenten der B.C.-Universität haben Auszeichnungen bekommen: Alfred Siemens, Sohn von J. H. Siemens, der 3 Jahre dort studierte, bekam ein Stipendium von $1000 für Austausch mit anderen Ländern. Im Oktober fährt er über New York nach Hamburg, Deutschland, wo er sein Studium fortsetzt. John Redekop, Sohn von J. F. Redekops, gewann die „Debat Trophy". B. P. Hildebrand bekam ein $800-Stipendium vom National Research Council, und Henry Pauls, Sohn von H. D. Pauls, hat sein Examen als Arzt bestanden und fährt nächstens nach Montreal, um sein Studium im General Hospital fortzusetzen. Alle diese Studenten sind von der hiesigen Mennonitischen Hochschule graduiert worden.

Pred. G. W. Peters, Fresno, Calif., befindet sich auf der Reise nach Europa in Missionsangelegenheiten. Er diente hier im Auditorium der Menn. Hochschule mit einem sehr interessanten Bericht und Film über Kolumbien, Südamerika, das er besucht hat. Er will Oesterreich, Spanien, Italien, Deutschland und Palästina besuchen.

Das Janz-Quartett von Three Hills, Alta., hielt hier im Junior-Hochschul-Auditorium eine Woche Evangelisationsversammlungen ab, die gut besucht wurden. Viele bekundeten, daß sie es fortan im Christenleben ernster nehmen wollen, und eine Anzahl haben den Herrn angenommen.

Im erwähnten Auditorium brachte der Bethel-Chor (etwa 50 Sänger) mit Dirigenten Menno L. Neufeld, begleitet vom Streichorchester das Oratorium „Elia" von Mendelssohn.

Als Krankenschwestern sind in New Westminster graduiert worden: Else Fröse, Caroline Priebe, Martha Martens, Elise Neufeld und Joyce Görtz. 59

— Von der Menn.-Kirche in Clearbrook wurde Frau Heinrich G. Bartsch beerdigt. Geboren ist sie am 16. August 1895 in Winkler, Man. 6 Jahre hat sie hier gewohnt. Sie hinterläßt ihren Gatten, 6 Töchter: Frau G. Friesen, Fr. J. Wall, Fr. F. Hiebert, Fr. J. Hiebert und Helena u. Anna zu Hause, und 4 Söhne: John, Port Hammond, B. C.; Henry, Winkler, Man.; George u. Menno zu Hause, und 20 Enkel.

John J. Friesens sind von Springstein, Man., hergezogen.

Elsie Mierau und Alan John Fraser von Prince Albert, Sask., hatten Hochzeit in Banff, Alta., wozu die Eltern David L. Mieraus hinfuhren.

Frl. Elfrieda Ewert fuhr nach Banff, Alta., wo sie im Hotel „Lake Louise" für den Sommer eine Anstellung hat.

Die Mennon. Hochschule (kurz: M.C.J.) besteht nun schon 10 Jahre, weshalb auf dem Schlußprogramm auch diesbezüglich Ansprachen von Alexander Bauman, H. J. Willms, Abr. D. Rempel, die bei der Gründung mitwirkten, als auch von H. H. Müller, Baumeister und W. Redekop, dem jetzigen Vorsitzenden des Schulkomitees, gehalten wurden. Vor etlichen Wochen machte die austretende Klasse (Grad 13) einen Ausflug per Bus bis Salem, Oregon. Am 6. Juni war das Graduationsfest für 47 Studenten (davon 25 Studentinnen). Es war ein reichhaltiges Programm. Die Ansprache hielt Pastor G. Bauer, von der Vancouver Baptistengemeinde. Sein Thema war: „Werdet voll Geistes".

B. Hiebert ist von Calgary nach Hause gekommen.

Frau E. Harms und Tochter sind nach Nebraska, USA, auf Besuch gefahren.

P. Penners sind von Manitoba, wo sie seine Mutter besuchten, die nach einer Operation der Genesung entgegengeht, zurückgekehrt.

Hochzeit hatten: Rita, Tochter von Gerh. Thießens, und Edwin Harder im M.B.-Bethaus, Mc Callum Rd.

Hannah Jean Rempel, Tochter von Dav. John Rempels, und James Gaube von Vancouver, wurden in der United Church getraut.

Es ist kühl und regnerisches Wetter.

— Korr.

Aron J. Wiens † 68.

Mein lieber Gatte, Aron Wiens, wurde am 8. September 1886 in Hamberg, Rußland, geboren, wo er auch seine Kindheit verbrachte. Seine Eltern waren Agatha, geb. Neufeld, und Joh. Wiens. Als 6-jähriges Kind verlor er seinen Vater; später verheiratete sich seine Mutter mit D. Pankratz und die Familie zog nach Sibirien.

Dort war es auch, daß sich unsere Wege kreuzten, Revolution und schwere Zustände traten ein; wir wurden über Tausende Meilen voneinander getrennt. Im September 1921 trat er mit mir, Elisabeth, geb. Ediger, in den Ehestand; unsere Hochzeit feierten wir in Spat, Krim; 1946 fand unsere Silberhochzeit bei Blaine, Wash., statt.

Im Januar 1922 verließen wir Rußland als Flüchtlinge; sehr beschwerlich ging der Weg über Batum, Konstantinopel, Oesterreich, nach Deutschland; fast ein Jahr lebten wir in Gronau, Westfalen, bis liebe Freunde der Alt-Mennoniten es uns möglich machten, nach Hatfield, Pa., USA, zu kommen; hier wurde uns 1924 unser Sohn Walter geboren.

Von Hatfield gingen wir nach Philadelphia, Pa., und lebten dort etwa 4 Jahre. Hier besuchten wir die deutsche Baptisten-Kirche und hier war es auch, daß mein lieber Mann unter der Arbeit des lieben Predigers A. S. Kase sein Herz und Leben dem Herrn weihte. Wir beide entschlossen uns zur Taufe und wurden in die Gemeinde aufgenommen. Bald darauf zogen wir nach Chinook, Mont. Hier war eine kleine Gruppe gläubiger Geschwister, die sich sonntäglich zur Andacht versammelten. Mein Gatte wurde aufgefordert, in der Wortverkündigung mitzuhelfen. Er tat es gerne. In Armut und Krankheit ist uns auch da Gottes Treue groß geworden. Daselbst wurden uns Zwillinge Henry und Johnny geboren, letzterer starb bei der Geburt. 1935 zogen wir nach Deer Park, Wash.; auch hier war Gelegenheit für meinen lieben Mann, einer kleinen Gruppe als Prediger zu dienen; hier wurde er von Rev. King und Rev. Franz zum Predigtamt ordiniert und diente dieser Gruppe 7 Jahre; hier starb unser Walter am Weihnachtsmorgen 1938.

1942 kamen wir nach Linden, Wash., und schlossen uns hier der M.B.-Gemeinde bei Blaine an. Mein Mann diente auch hier gelegentlich, soviel seine Kräfte es erlaubten; 1946 erlitt er den ersten Herzanfall und ist seitdem nicht mehr stark gewesen.

Am Palmsonntag, 11. April d. J., erlitt er einen Schlaganfall und hat seitdem 3 Wochen im Hospital schwer gelitten; in dieser Zeit war ich viel bei ihm, das schätzte er so sehr und war dankbar für jeden Liebesdienst. Manches durften wir gemeinsam beraten, — auch Abschied nehmen.

Am 2. Mai, 6.30 Uhr nachmittags, durfte er zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Am 5. Mai fand das Begräbnis, von unserem M.B.-Bethause aus, statt. Viele Verwandte von B. C. und andere Freunde waren erschienen. Rev. J. B. Kliewer sprach in Englisch über Hesek. 47, 1—9 und Offb. 22, 1—3. Dann folgte Rev. J. A. Harder (Yarrow, B. C.) in Deutsch über 2. Kor. 5, 1—9. Ein Quartett sang (auf meines Mannes Wunsch) „Beyond the sunset — He the pearly Gates will open". Auf dem Friedhof sprach Rev. F. Koehn über die Auferstehung und das Leben. „Far, far on the other side..." sang das Quartett zum Schluß. Viele begaben sich zurück zum Bethaus für ein Liebesmahl, von dem Schwesternverein veranstaltet, auch ein Mittagsmahl wurde für die Angehörigen und auswärtigen Verwandten von den Schwestern serviert.

Viel, viel Liebe und Teilnahme ist uns erwiesen worden von Rev. J. B. Kliewer, Geschwistern und Freunden, wofür ich nur ein herzlich warmes „Vergelt's Gott!" sagen kann.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, einen Sohn Henry mit Frau Gwendolyn und deren zwei Söhne Barry und Richard, eine leibliche Schwester Mrs. P. D. Friesen, Yarrow, B.C., Schwägerinnen, Neffen, Nichten und viele Freunde.

Wir sehnen uns nach dem Tage, wo wir unseren lieben, unvergeßlichen Gatten und Vater wiedersehen werden im Himmel, daheim beim Herrn Jesus, wo alle erlösten Gotteskinder auf ewig vereint sind.

Die trauernde Gattin,
Elisabeth Wiens u. Kinder,
Ferndale, Wash., USA.

(„Bote" möchte bitte kopieren.)

Die Heimkehr der Königin.

Königin Elisabeth II. und der Herzog von Edinburgh sind im Mai von ihrer Commonwealth-Reise nach London zurückgekehrt. Der Jubel, mit dem die Königin in ihrer „alten" Hauptstadt empfangen wurde, erinnerte an die Begeisterungsszenen, die sich im Juni vorigen Jahres anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten abgespielt hatten. Fast ein halbes Jahr war das königliche Paar von England abwesend, um die längste offizielle Besuchsreise zu bewältigen, die je ein regierender englischer Monarch gemacht hat.

König Georg V., der Großvater der Königin, stattete kurz nach seiner Krönung im Jahre 1911 Indien einen Besuch ab, wo er in Delhi an einem glänzenden Durbar teilnahm und die Huldigung der indischen Fürsten als Kaiser von Indien empfing. Sein Sohn Georg VI. besuchte 1939, kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges, Kanada von der atlantischen bis zur pazifischen Küste und hatte in Erkenntnis der Bedeutung, die dem persönlichen Kontakt des Monarchen mit den Völkern des Empire zukommt, auch eine Weltreise geplant. Die Ausführung wurde durch den Krieg, später durch den schlechten Gesundheitszustand des Königs unmöglich gemacht. Nun hat seine Tochter diese Aufgabe übernommen und mit soviel königlichem Charme und so viel Geschick durchgeführt, daß überall im britischen Commonwealth nur eine Stimme höchsten Lobes zu hören ist. Elisabeth II. hat die ungeheuren Strapazen dieser Reise mit dem hohen Pflichtbewußtsein, das ihren Vater auszeichnete, und mit einer bewunderungswürdigen Spannkraft überstanden. Rund 50,000 Kilometer wurden zurück-

(Fortsetz. auf S. 11—1)

5 Bücher von Erich Sauer:

- In der Kampfbahn des Glaubens 2.50
- Vom Adel des Menschen 2.30
- Der Triumph des Gekreuzigten 2.10
- Das Morgenrot der Welterlösung 2.10
- Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit 2.00

Alle 5 zusammen und gleichzeitig nur $10.00

— portofrei —

The Christian Preß, Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Die sieben Sendschreiben

Offenbarung 2 und 3

In englischer Sprache

von H. H. Janzen

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist für den Preis von 35¢ zu beziehen von

The Christian Preß, Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

HOME LINES

nur 7 TAGE nach DEUTSCHLAND
mit der beliebten
S.S. "ATLANTIC" (22.000 Tonnen)

Hervorragende Kueche, zuvorkommende Bedienung, behagliche Kabinen in der Ersten- u. Touristenklasse.

VON QUEBEC: nach Le Havre und Southampton
1. Juli — 17. Juli — 8. August
27. September — 14. Oktober.
NACH ROTTERDAM: 20. Aug. — 8. Sept. — 31. Okt. — 19. Nov
(nach Cuxhaven)

GUELTIGER DEUTSCHER REISEPASS GENUEGT
KEIN TRANSITVISUM ERFORDERLICH

Guenstige Eisenbahnverbindungen von Rotterdam nach allen westdeutschen Grosstaedten.

Mindestraten

Wintersaison: I. Klasse	Touristenkl.		Sommersaison: I. Klasse	Touristenkl.
$247.50	$157.00	Le Havre	$262.50	$162.00
$250.00	$159.50	Rotterdam	$265.00	$164.50

FRAGEN SIE IHR REISEBUERO!

BRINGEN SIE IHRE FAMILIE UND FREUNDE von Deutschland direkt nach Kanada (Quebec)! Regelmaessige Abfahrten von Le Havre bis zum 12. August, danach —
Von Rotterdam: 29. Aug. — 17. Sept. — 9. Nov. — von Cuxhaven: 27. Nov.

54-3

Christlicher Jugendfreund

Der Laubfrosch.

Ein Laubfrosch dünkte sich gar weise
Als wetterkundiger Prophet.
Er sprach sehr gern in seiner Weise
Wie es um Wind und Wetter steht.

Selbst grün, war zwischen grünen Blättern
Er kaum zu finden und zu sehn.
Ein flinker Knabe aber sah ihn
Und fing ihn beim Nach-Schule-gehn.

Er nahm ihn in die Federdose
Und brachte abends ihn nach Haus'
Und nahm ihn dann behutsam, leise
Aus dem Gefängnisse heraus.

Husch, war er weg und nicht zu finden.
Am andern Morgen aber früh,
Eh' noch die Sonne aufgegangen,
Da schweigt ja so ein Frosch sonst nie,

So konnte er's auch jetzt nicht machen
Und rief aus Mutters Blumentopf
Den Morgen aus mit voller Kehle.
Das dacht' er nicht, der arme Tropf,

Daß er sich nun verraten habe.
Bald fing man ihn nun nochmals ein,
Gefangen war der Arme wieder;
„Er hätte sollen stille sein!"

A. P. W.

Der kleine Hirte.

Mitten in den Bergen, in einem lieblichen, entlegenen Tal lebte ein armer Hirte namens Robert. Er war ungefähr 80 Jahre alt, sein Bart und seine Haare waren weiß wie der Schnee. Seine Frau und seine Kinder waren gestorben, und er hatte nur noch einen Enkel namens Toni, der bei ihm wohnte. Toni war ein liebenswürdiges Kind, immer still und zufrieden, mit einem glücklichen Lächeln auf dem Gesicht. Seine großen, klugen Augen leuchteten von Fröhlichkeit. Er war die Hoffnung und Freude seines Großvaters, der ihn zärtlich liebte. Der Greis hatte den kleinen Waisenknaben aufgenommen, weil er sonst keine Verwandten mehr hatte.

Der alte Hirte hatte seinem Enkel lesen und zu Gott beten gelehrt; und als Roberts Augen vom Alter dunkel wurden und er selbst beinahe nicht mehr lesen konnte, hatte er die große Freude, daß ihm Toni jeden Abend aus der Bibel vorlesen konnte. Unter allen Geschichten der Bibel war dem kleinen Toni die von Jesus, dem guten Hirten, die liebste. Er selbst war von seinem Großvater gewöhnt worden, mit großer Sorgfalt die Herde zu weiden und auf die Schafe zu achten. Deshalb waren ihm alle Stellen in der Bibel so lieb, die sich auf Hirten, Schafe und Lämmer bezogen, und er konnte sie so gut verstehen. — Wenn er zuweilen auf dem Gipfel eines Berges saß und sein einfaches Mittagsmahl verzehrte, das oft nur aus einem Stück Brot bestand, sagte er sich: Ich bin doch ein Kind und habe meine Herde so lieb und sorge, daß nie ein Schaf verlorengeht, wieviel besser wird der Herr Jesus für die sorgen und sie bewahren, die Seine Schafe sind! Ja, die Kinder sind Seine Schäflein, und ich weiß, Er wird sie voll Liebe bewachen. Ich bin betrübt, wenn meine Schafe sich streiten, und wenn sie den Ort verlassen, wohin ich sie zur Weide führe; dann widerfährt ihnen ein Unfall, sie verirren sich, und der Wolf raubt sie. Ebenso, wenn die Kinder sich zanken und schlagen, wie sehr muß es den guten Hirten bekümmern und auch betrüben! Mein Großvater sagt, wenn die Kinder den Eltern nicht gehorsam sind, so widerfährt ihnen immer Uebles, wie meinen Schafen, wenn sie von der Herde weglaufen.

Solche Gedanken hatte er während der ganzen Zeit, und die Stunden, die er allein auf dem Gipfel des Berges zubrachte, waren ihm niemals zu langweilig oder zu traurig, besonders nicht, wenn er sein kleines Liederbuch bei sich hatte, aus dem er gern auswendig lernte. Es kam einigemal vor, daß Schafe anderer Hirten von ihrer Herde wegliefen und zu Tonis Herde kamen und sich unter dieselbe mischten. Er wachte mit doppelter Sorgfalt über die fremden Schafe, und wenn sie in Gefahr waren, lief er ihnen zu Hilfe, denn er hielt es für seine Pflicht, die Schafe des Nächsten zu lieben wie seine eigenen, und tat das so lange, bis sie wieder von ihrem Hirten abgeholt wurden.

Der Großvater Robert hatte einen Hund namens Phylax, den er ganz klein gekauft hatte und der in seinem Dienst groß geworden war. Er wurde nie geschlagen oder schlecht behandelt; denn Toni hatte in seiner Bibel gelesen, daß der Gerechte sich seines Viehes erbarme. Der treue Hund liebte Toni sehr und verließ ihn nie, und wenn sich Toni, um mit Phylax zu spielen, einmal hinter einen Baum versteckte, so war das arme Tier unruhig, bis es seinen kleinen Freund wieder gefunden hatte.

Eines Tages wollte Toni eine Schleuder machen, wie David eine hatte, von dem er in der Bibel eine gelesen hatte. Es fehlte ihm ein Stück Bindfaden, den wollte er schnell von zu Hause holen. Der Großvater hatte ihm früher gesagt, er solle nie von den Schafen weggehen, sondern immer bei der Herde bleiben; Toni aber glaubte, es werde nichts geschehen, bis er wiederkomme. Das war Untreue und hatte schlimme Folgen für den kleinen Hirten.

Obwohl er aus allen Kräften lief, da sein Gewissen ihm Vorwürfe machte, daß er dem Großvater nicht gehorcht hatte, so fand er doch zu seinem Schrecken, als er auf den Berg zurückkam, daß vier Schafe von der Herde verschwunden und wahrscheinlich verirrt waren. Er lief nach allen Richtungen, suchte und forschte, aber er entdeckte sie nicht. Er stieg höher und höher an der Bergwand hinauf, aber es war alles umsonst, nirgends war eine Spur von den Schafen. O wie betrübte ihn seine Untreue! Er wollte aber nicht eine zweite Sünde begehen und verheimlichen, was geschehen war, sondern seine Schuld bekennen. Er trieb die übrigen Schafe in die Hürde und eilte heim. Er erzählte dem Großvater alles, seinen Ungehorsam, und wie ihn Gott gestraft habe.

Anstatt Toni zu schelten, legte der fromme Greis seine Hand segnend auf des Enkels blondes Haupt, indem er ausrief: „Dem Heiland sei Dank, mein Kind, daß du dich fürchtest zu lügen und deinen Schäfer betrüben. — Geh nun zurück, Toni, auf den Berg, die verlorenen Schafe sind über den linken Abhang geklettert, um auf die Bergwiesen zu kommen. Eile aber, denn der Himmel ist grau, und ich fürchte, es wird bald Schnee fallen, dann könntest du dich leicht verirren."

Wie ein Pfeil rannte der Knabe davon, gefolgt von dem treuen Phylax. Am Fuß des Berges angekommen, fielen schon die ersten Schneeflocken, und bevor er den Gipfel erreichte, war alles ringsumher weiß.

Robert, der Großvater, war ans Fenster getreten, als Toni forteilte, und es kam eine heimliche Unruhe über ihn, als er die grauen Schneewolken sah, die allenthalben den Himmel bedeckten. Er begann ernstlich zu bereuen, daß er seinen Liebling allein hatte ziehen lassen. Er wußte, wenn der arme Knabe seinen Weg im Schnee verlöre, daß er ihn die ganze Nacht im Gebirge nicht wiederfinden könnte und wohl vor Tagesanbruch bei dieser Kälte eine Leiche wäre.

Der Greis setzte sich ans Fenster, lauschte voll Angst, ob er nicht in der Ferne das Blöken der Herde oder das Bellen des treuen Hundes höre — aber es war und blieb alles still. O wie gern hätte Robert alle seine Schafe hingegeben, wenn nur Toni ganz allein heimgekommen wäre, denn sein Enkel war ihm teurer als sein ganzer irdischer Besitz.

Die Sonne war längst untergegangen. Der Abend brach herein, und bald konnte man draußen nichts mehr unterscheiden. Robert schürte das Feuer, zündete ein Licht an und setzte Tonis kleinen Schemel neben den Herd. Da saß sonst alle Abende sein lieber Knabe und las dem Großvater vor. Wo blieb Toni? Des Großvaters Augen füllten sich mit Tränen beim Gedanken, daß sein Enkel vielleicht nie wieder zurückkehre.

Im ganzen Dorf vernahm man kein Geräusch mehr, die Bauern waren heimgegangen, um sich vor dem hereinbrechenden Unwetter zu schützen. Nur der Wind heulte draußen und schüttelte die entlaubten Bäume, und in der Hütte hörte man den Pendelschlag der Uhr. Mit Angst folgte der Greis von Minute zu Minute dem Lauf des Zeigers, und als es 7 Uhr schlug, ohne daß Toni heimgekehrt war, schrak der alte Hirte zusammen und starrte ins Feuer; er wußte kaum mehr, wo er war. Das klägliche Miauen von Tonis Kätzchen brachte ihn wieder zu sich selbst. Dasselbe war gewohnt, auf Tonis Armen zu schlafen, wenn dieser auf seinem Schemel neben dem Großvater am Feuer saß. Nun suchte es seinen jungen Herrn, ohne ihn zu finden. Robert schien wie aus einem Traum zu erwachen, er griff nach seiner Bibel und versuchte zu lesen. Er schlug Johannes 16 auf, wo Jesus seine Jünger ermahnt, alle ihre Anliegen vor den Vater zu bringen, der sie erhören werde.

Er fiel auf seine Kniee, und indem er seine abgemagerten, vom Alter welken Hände zum Himmel erhob, flehte er mit Inbrunst zu Gott, ihm sein verlorenes Kind wiederzugeben. Tränen liefen über seine Wangen, und sein Herz war voll Weh, als er zu beten anfing; dann aber kam Trost in seine Seele. Er dachte daran, daß Jesus, sein allmächtiger Freund, bereit sei, auch ihm zu helfen, und daß keiner zuschanden wird, der Seiner harrt. Erleichtert und voll Hoffnung stand er von den Knien auf. Er nahm seinen Mantel, um zu seinem Nachbar Johannes zu gehen und ihn zu bitten, nach Toni zu schauen. Wen sah er, als er das Tor öffnete? Phylax stand draußen. Sobald das arme Tier Robert sah, stieß er ein klägliches Geheul aus, lief von der Türe weg, eine Strecke vorwärts, dann zurück, und versuchte dem alten Manne auf alle Weise verständlich zu machen, er solle mit ihm kommen. Das war ja für den Greis unmöglich; er ging aber, so schnell ihn seine alten Füße trugen, zum Haus seines Nachbars und klopfte heftig an die Tür; beim Eintreten fand er die ganze Familie versammelt. Ganz erschrocken sahen alle den alten Robert an, der die Mütze mit Schnee bedeckt, die Augen von Tränen benetzt, seinem Nachbar kaum den Grund seiner Unruhe mitgeteilt hatte, als dieser sich schon zum Fortgehen anschickte, um Toni zu suchen.

„Guter Freund", sagte Robert, „wie dankbar bin ich Euch für Eure Bereitwilligkeit, nach meinem armen Enkel zu sehen! Ach, es ist so sehr kalt draußen, und der Schnee fällt so dicht, daß ich besorgt bin um Euch, wenn Ihr geht."

„Laß die Sorgen", erwiderte dieser. „Es ist eines Kindes Gottes Pflicht, den Brüdern im Unglück zu helfen. Ich will den kleinen Toni überall suchen. Habt Mut, lieber Nachbar, unser Gott beschützt ja den kleinen Vogel, der ein Nest auf den entblätterten Aesten der Bäume hat, ebensogut wie den Adler, der auf dem Gipfel der Felsen nistet. Sollte Er, der gute Hirte, Euren teuren Toni verlassen, den Er schon von der Wiege an geliebt hat? Nein, nein, Robert, Ihr werdet Toni wieder an Euer Herz drücken." Phylax unterbrach den Nachbar, indem er ungeduldig an ihm emporsprang und immer wieder zur Tür lief, als wollte er sagen: Wir haben keine Zeit zu verlieren!

„Vorwärts, Phylax, vorwärts!" sagte Johannes, „vorwärts, geh voran, ich komme dir nach."

Aber so rüstig er nun auch vorwärtsschritt, dem treuen Hund

(Fortsetz. umseitig)

Der gute Hirte.

Du lieber Heiland Jesus Christ,
weil Du ein guter Hirte bist
und merkst so treu auf Deine Herde,
daß keins davon verloren werde,
so will ich auch Dein Schäflein sein,
will fröhlich folgen Dir allein,
will stets auf Deine Stimme hören,
will mich nie wieder rückwärtskehren.

* * *

Wie das Lämmlein geduldig,
wie das Blümlein unschuldig,
wie die Weide biegsam,
wie die Seide schmiegsam,
wie die Unschuld aufrichtig,
wie die Mutter nachsichtig,
wie der Vater strebsam,
wie das Mitleid gebsam,
im Lernen begierig,
zur Arbeit rührig,
im Handeln ehrlich,
im Ausgeben spärlich,
wie der Kaufmann überlegend,
jedem freundlich begegnend,
wie das Täubchen rein:
So sollst du sein!

Raten und Denken.

Bibelrätsel:

Ein Berg, aus Heil'ger Schrift bekannt,
der ward auch wie eine Frau benannt.
Nimmst du ein kleines Zeichen ihr,
so trägst du selbst das Wort an dir.

* * *

Silbenrätsel:

Aus den Silben at — bert — em — en — en — es — di — ga — ga — gel — gel — gol — in — ke — las — lee — ma — nel — no — nor — or — re — sonn — sig — sil — tag — te — te — tha — tin — tun — us sind 14 Wörter folgender Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Bibelspruch ergeben.

1. Landkartensammlung; 2. Jungenname; 3. Jesu Kreuzigungsort; 4. Tasteninstrument; 5. Durchbruch durch den Berg; 6. Schreibmittel; 7. Biblischer Ort; 8. Wochentag; 9. Mädchenname; 10. Gottesbote; 11. Großes Kriegsschiff; 12. Jesu Trunk vor dem Tod; 13. Zeichen in der Musiksprache; 14. Land.

(Auflösung in nächster Nummer.)

* * *

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer:

Bibelrätsel: Kühe — Joseph (1. Mose 41, 2. 3. 14 ff.). —
Worträtsel: Der Schatten.

war es doch zu langsam, denn mit Blitzesschnelle jagte er davon und hatte beinahe die halbe Höhe des Berges erreicht, als Johannes fast atemlos erst am Fuß desselben angekommen war.

Es fiel kein Schnee mehr, und der Mond schien klar und hell. Der wackere Mann fand bald die Fußspuren des kleinen Toni. Phylax lief ihm immer eine gute Strecke voraus, plötzlich aber verschwand er. Wo mochte er nun sein? Er konnte Phylax nirgends entdecken, statt dessen aber hörte er sein klägliches Geheul. Johannes strengte alle seine Kräfte an und folgte den Tönen. Da sah er von fern an einem Abhang den Hund mit aller seiner Kraft den Schnee wegscharren. Einen Augenblick später sah er den Kopf des kleinen Toni aus dem Schnee hervorkommen. Der Knabe war in ein Loch gefallen, das mit Schnee angefüllt war, und sein Körper war beinahe begraben darin. Er war so schwach und erstarrt durch die Kälte, daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Johannes hatte viel Mühe, ihn herauszuziehen, obschon Phylax ihm treulich half und sich bemühte, den Schnee von seinem jungen Herrn abzukratzen. Als das treue Tier ihn endlich außerhalb des Loches sah, da war er außer sich vor Freude. Es leckte Tonis erstarrten Hände und Füße und sprang um den Retter, der das Kind auf seine Schultern nahm, um es nach Hause zu tragen, denn der arme Kleine war unfähig zu gehen.

In der Hütte des Johannes wartete man indessen auf die Rückkehr des Vaters. Dessen Frau wußte dem alten Robert auf alle Weise Mut zu machen, aber man konnte am Zittern ihrer Hände sehen, daß sie selbst in Sorge war wegen dem Schicksal des Kindes. Die Zeit erschien der ganzen Familie endlos. Da auf einmal, o Freude! hörte man draußen Fußtritte und dann die Stimme des Vaters. Ja wirklich, da stand er vor der Tür mit dem kleinen Toni auf den Schultern, gerade wie der gute Hirte mit dem verlorenen Schaf. Im ersten Augenblick, als der Greis seinen Enkel regungslos auf den Schultern seines Nachbars liegen sah, zitterte er am ganzen Körper und bedeckte sein Gesicht mit den Händen in seinem Schmerz. „Mut! Nachbar, Mut!" rief ihm Johannes zu, „sagte ich Euch nicht. Ihr sollt auf Gott vertrauen? Schaut her, Er hat das Leben Eures geliebten Kindes bewahrt." Da hob der Greis seine Augen empor voll Lob und Dank gegen Gott, der ihm seinen größten irdischen Besitz vom Verderben errettet hatte. „Toni, mein teurer Toni, du lebst! Wie soll ich dem Herrn die Wohltat vergelten, die Er an mir tut?" rief der Greis aus, indem er seinen Enkel küßte und liebkoste. Die treuen Nachbarsleute, die die große Schwäche des Kindes sahen, baten den Großvater, Toni diese Nacht bei ihnen zu lassen. Robert willigte ein. Sie legten Toni in ihr eigenes Bett, rieben ihm seine erstarrten Glieder und gaben ihm etwas Warmes zu trinken; dann legten sie selbst sich auf Stroh in eine Ecke der Hütte, während Robert es sich nicht nehmen ließ, die ganze Nacht an Tonis Bett zu wachen.

Mit welchem Dankgefühl hielt der Großvater die Hände seines Lieblings, den er verloren zu haben glaubte. Das Gesicht des kleinen Schläfers sah zwar im Mondlicht bleich aus, aber sein Atem war so sanft und ruhig, daß alle Furcht, Toni hätte Schaden genommen, ausgeschlossen war. Robert wurde nicht müde, den Heiland immer und immer wieder zu loben, die ganze Nacht hindurch.

Am anderen Morgen konnte der vom Tode errettete Knabe, erquickt durch die Ruhe der Nacht, sich mit den Hausgenossen an den Frühstückstisch setzen, und das war eine Freude! Der treue Phylax lag zu seinen Füßen, das Auge unverwandt auf seinen jungen Herrn gerichtet, und nun erzählte Toni die Erlebnisse von gestern und sagte unter anderem: „Als der Schnee jede Spur vom Weg verdeckt hatte und ich oben auf dem Gipfel des Berges allein war, da fühlte ich, in welcher Gefahr ich schwebte. Was sollte ich tun? Ich fiel auf meine Knie und bat den allmächtigen Gott, der ja unser Vater sein will, Er möchte mir, seinem schwachen Kind, zu Hilfe kommen und mich retten. Als ich gebetet hatte, wurde ich ruhig. Und nun hat der Herr, mein Gott, mein Gebet erhört und mich vom Tode errettet. Dafür will ich Ihm alle Tage meines Lebens danken", sagte das fromme Kind, indem es seinen Großvater umarmte und dem lieben Nachbar die Hand drückte, der mit dem treuen Phylax in der Hand Gottes das Werkzeug zu seiner Rettung war.

Am folgenden Tag brachte ein Schäfer aus der Umgegend die verlorenen vier Schafe, sie waren ihm zugelaufen. Der Schäfer war glücklich, dem kleinen Toni, der ihm früher so oft gedient hatte, diesen Gegendienst zu erweisen.

„Glaubensstimme"

Notenausgabe

500 Lieder für Gemeinde und Haus.

Neubearbeitete, schöne Auflage mit Verzeichnis der Dichter und Komponisten im Anhang.

Kunstledereinband $2.70

159 Kelvin St., Winnipeg, Man.
The CHRSTIAN PRESS, Ltd.

Farm zu verkaufen

in mennonitischem Distrikt, 2 Meilen westlich von Grünthal, Man.

320 Acres

2-stöckiges Wohnhaus mit Elektrizität, kaltem und heißem Wasser, Abfluß. Doppelgarage, großer Stall, Speicher, Hühnerstall. Wasserleitung in Ställen. „Creek" mit ständigem Wasser auf dem Lande. Sehr passend für Viehwirtschaft. Mit oder ohne Ernte zu verkaufen. Man wende sich an

PETER THIESSEN — Box 23 — Gruenthal, Manitoba.

Anna Fransen, Nachruf.

(Fortsetz. von S. 5—5)

tersuchten. Wenn wir sie besuchten, war sie immer freundlich und sagte uns, daß sie in Gottes Hand sei, der mit ihr keinen Fehler machen werde. Am 6. Mai teilte der Arzt ihr mit, daß ihr Leiden Lungenkrebs sei und dasselbe schon im vorgeschrittenen Stadium. Sehr gelassen und im festen Vertrauen auf ihren Heiland nahm sie dieses entgegen. Beim nächsten Besuch ihrer Schwestern, traf sie Anordnungen für ihr Begräbnis, indem sie Prediger ernannte und die Texte bestimmte. Am 11. Mai durfte sie, ohne daß ihr Linderung verschafft worden war, mit der Ambulanz in ihr Heim zurückkehren. Nur eine kurze Zeit war es den zwei alleinstehenden Schwestern vergönnt, sie zu pflegen. Am 21. Mai, als die Abendsonne sich zum Untergange neigte, entschlief sie sanft, um den zu schauen, an den sie hier geglaubt hatte.

Die Begräbnisfeier fand am 24. Mai statt. Leider konnte unsere Kirche die Gäste lange nicht alle fassen. Aelt. J. Wichert, der Onkel der Verstorbenen, richtete Worte des Trostes an die Trauernden im Trauerhause. In der Kirche sprach Pred. H. Penner in der Landessprache über Ps. 16, 6: „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche." Pred. A. H. Harder hielt die Leichenrede auf Grund von Phil. 1, 21: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Das Lebensverzeichnis und Gebet, das sie sich an dem Tage, als ihr das Resultat der Untersuchung vom Arzte gesagt wurde, gelesen hatte, wurde auf ihren Wunsch von ihrem Onkel H. Wichert verlesen. Willige Sänger sangen den Trauernden Worte des Trostes zu. Auf dem Friedhofe las Aelt. J. Wichert 1. Thess. 4, 13—18 und betete.

Gebettet an der Seite ihrer Mutter, die ihr im Jahre 1947 im Tode voranging, harrt sie der Auferstehung entgegen.

Für alle erwiesene Liebe in Fürbitte, Blumenspenden, Briefen und Karten und für jede Teilnahme danken

die Geschwister.

67.

Schw. Anna Siemens †

Meine liebe Frau Anna, geb. Deutschendorf, wurde am 27. Juli 1887 im Dorfe Steinau, Rußland, geboren. Im Dorfe Friedensfeld verlebte sie ihre Kindheit. Schon in ihren jungen Jahren fand sie ihren Heiland und wurde von Prediger Abr. Wall getauft und der M.B.-Gemeinde in Friedensfeld zugetan. Weil ihre Eltern deutsche Untertanen waren, wurden sie im Jahre 1914 während des 1. Weltkrieges nach Dawlekanowo, Ufa, Rußland, verschickt. 1920 zog der Vater mit Anna, da Mutter schon gestorben war nach Deutschland. Auf meinen Wunsch kam Anna 1950 nach Kanada, wo wir uns am 3. Aug. selbigen Jahres die Hand zum Ehebunde reichten. Im Oktober letzten Jahres erkrankte sie am Herz. Ihre Krankheit nahm immer mehr zu, bis sie am 1. Juni, frühmorgens, in die ewige Heimat bei Jesu einging. Sie hinterläßt mich, ihren tiefbetrübten Gatten nebst Kindern und, soweit bekannt, in Rußland 4 Schwestern mit Familien und 3 Brüder mit Familien in Deutschland. Sie ist 66 Jahre u. 10 Monate alt geworden. Wir trauern, aber doch mit der Hoffnung auf ein seliges Wiedersehen.

Bruder Wilhelm Falk eröffnete die Begräbnisfeier mit dem Liede Nr. 449, betete und sprach den Leidtragenden Trostworte zu. 3 Schwestern sangen dann das Lied Nr. 418. Danach richtete Br. H. Janzen Worte des Trostes an die Leidtragenden auf Grund von 2. Mose 15, 22—25 und Ps. 42, 6. Er schilderte, wie Israel durch die Wüste zog, so ist das Leben jedes einzelnen Menschen eine Reise durch die Wüste dieses Lebens und da gibt es wie bei Israel auch bei jedem Menschen verschiedene Stationen zu passieren, auch die Mara Station können wir nicht umgehen. Mara heißt Bitterkeit. Gott wies Israel auf einen Baum, der ihnen dazu dienen sollte das bittere Wasser süß zu machen. „Dieser Baum ist heute für Dich, lieber Bruder Siemens mit den Deinigen, die Ergebung in Gottes Walten."

Die Schwestern sangen das Lied Nr. 120. Dann sprach Bruder W. Falk auf Grund von 1. Chr. 29, 15. Gottes Kinder fühlen sich hier nicht zu Hause und sehnen sich nach der himmlischen Heimat, das hat auch diese liebe entschlafene Schwester stark bekundet, indem sie mit großer Freudigkeit über den Heimgang noch am letzten Tage sprach. Der Fremdling und Gast erkennt auch die Nichtigkeit und Vergänglichkeit dieses Lebens und strebt dem wahren, ewigen, herrlichen Ziele zu. Welch ein Trost bleibt für die Leidtragenden dadurch, daß die liebe Heimgegangene alles dies bekundete.

Die Schwestern sangen das Lied Nr. 150. — Br. Falk las dann noch das Lebensverzeichnis vor und betete zum Schluß.

Der trauernde Gatte

Daniel Siemens.

334 Edison Ave.,
Nord-Kildonan, Man.

Wir müssen Leute sein, in deren Selen immer das Lieben Gottes leuchtet. Das ist die höchste Kraft in der Welt; in dieser Kraft siegt Jesus.

* * *

Ist nicht das, was für den Weisen am allerschwersten zu verstehen ist, gerade das Einfältige? Der Einfältige versteht das Einfältige direkt, aber wenn es der Weise verstehen soll, wird es unendlich schwierig.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

arbeiten können, sondern auch ein Zeugnis für den Herrn sein sollen in jener Umgebung.

— Das Missionswerk unter den Indianern im Chaco, Paraguay, wurde 1935 begonnen. In der Kasse waren damals nur etwa $30. Nach 11 Jahren konnten die ersten Sieben die Taufe erhalten. nach weiteren 2 Jahren wurden noch 6 der Gemeinde hinzugetan, und heute sind dort schon 113 bekehrte Indianer.

— MCC-Generalsekretär Orie O. Miller trat am 2. Juni von New York eine Inspektionsreise an nach Europa, Nordost-Afrika, Jordanien, Indien, Indonesien, Indochina, Formosa, Korea und Japan.

— Während in Manitoba manch ein Farmer immer noch auf schönes Wetter hofft, um wenigstens noch etwas Flachssamen einzusäen, waren in Oklahoma, USA, schon anfangs Juni die „Combines" an der Erntearbeit. Die Ernte soll besser sein, als man nach all der Dürre und dann heftigen Regengüssen erwartete.

— In voriger Woche durften wir folgende Besucher aus Ontario in der Redaktion begrüßen: Das Ehepaar P. J. Martens von Niagara-on-the-Lake, Ont., Jakob J. Epp von daselbst, Jakob Penner und Frau von Port Rowan, J. J. Heinrichs und Frau von Kitchener, J. D. Derksens von Virgil, Ont. Auch aus anderen Provinzen waren Besucher zur Graduationsfeier des M.B.-Bibelcollege gekommen, wie J. Willms, Hepburn, Sask., Heinrich Voth, Yarrow, B. C., u.a.m.

— In Berne, Ind., U.S.A., wurde Ende Mai die mennonitische Bank um $12600 beraubt. Ein bewaffneter junger Mann betrat kurz vor Büroschluß das Zimmer des „Managers" E. W. Baumgartner und zwang ihn, das Bargeld aus den Kassen auszuliefern. Dann trieb er das ganze Personal in den Keller, nahm seine Beute, verließ die Bank und schloß hinter sich zu.

— Bei Portage la Prairie, Man., fand kürzlich ein Wettbewerb um die Trophäe für den besten Pflüger in Westkanada statt. Viele große Herren und etwa 8000 Zuschauer waren erschienen, um zu sehen, wer mit Pferden oder Traktor am geradesten, saubersten und überhaupt am besten pflügen kann. Den 1. Preis gewann ein 14-jähriger englischer Schuljunge aus High Bluff, Man.

(Fortsetz. auf S. 12—4)

Die Frau als Hausärztin

Ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in gesunden und kranken Tagen mit zahlreichen Illustrationen auf schwarzen und farbigen Tafeln, nebst Gesamtregister mit einem medizinischen Lexikon.

Neue große 1953 Ausgabe von Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann. Solider Einband.

924 Seiten................$9.50

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Frauendienst

Die Sonne der Zeiten.

Herr Jesu Christ,
du Sonne der Zeiten, woll'st über uns breiten
in Gnad' und Gericht dein heilig Gesicht!
Du achtest der Kleinen, ihr Wimmern und Weinen,
und läßest die Armen bei dir erwarmen,
du hältst, die wanken, du heilst die Kranken,
nimmst Ketten und Binden von Bösen und Blinden,
du hebst alle Not, du tötest den Tod;
du steigst in die Hölle und stehst auf der Schwelle
auch unserer Zeit;
kehrst Trotzen und Toben in Lieben und Loben;
Herr Jesus Christ, wo du kommst, wo du bist,
wird mit einem Schlag die Nacht zum Tag,
Verwirrung zur Klarheit, die Lüge zur Wahrheit,
aller Krieg hienieden wird Frieden, Frieden;
auf Flüche und Tränen, alles Suchen und Sehnen
bist du die Antwort, bist du das Ja,
Gott Lob und Dank, du bist, du bist da,
im Weltenbeben Freude und Leben! — Halleluja!

A. Maurer.

Aufruf

Briefe aus Deutschland berichten erschütternde Tatsachen über die gegenwärtigen Zustände in den Lagern des Ostens. Schwer lastet auf uns nun eine neue Gewißheit, daß unsere Brüder und Schwestern dort immer noch in abgrundtiefer Not und Gefahr leben, und täglich körperlich und seelisch von einer, sich in dämonischen Methoden dauernd noch steigernden politischen Macht bedroht werden. Indessen sind wir hier auf dem besten Wege, das immer noch fortdauernde Leiden unserer Männer, Väter, Mütter, Frauen, Brüder und Schwestern zu vergessen. — Aber was haben wir zu tun, wie können wir diesen vielgeprüften Menschen helfen?

Wir können nur für sie beten; eine andere Hilfe ist uns versagt. Es wäre für die Betroffenen sogar lebensgefährlich, wollten wir es versuchen, mit ihnen in briefliche Verbindung zu gelangen, oder ihnen etwa durch Paketsendungen zu helfen. Davor wird in den Briefen dringend gewarnt. Die Gefahr, der unsere Angehörigen durch diese Hilfeleistung ausgesetzt würden, wird so eindeutig betont, so daß man darüber Bedenken haben könnte, ob es ratsam war, diese Briefe zu veröffentlichen. Sind diese Briefe nicht vielleicht eine Mahnung an uns zur Besinnung auf unseren eigenen Schicksalsweg, der uns verpflichtet, auf das Wesentliche zu achten, worauf es in unserem Verhalten ankommt, nämlich, sich dankbar zu erweisen? Wenn wir denen im Osten nicht helfen können, gibt es nicht Tausende von Notleidenden auch in der westlichen Welt? Könnten wir nicht beispielsweise ab und zu etwas für die Heimkehrer in Deutschland spenden, die dieselbe Not in den Ostlagern erlitten haben wie auch unsere Lieben! Oder haben wir nicht alle Verwandte, Freunde, sogar Angehörige in Paraguay, die notgedrungen den Weg in die Wildnis jenes Landes wählen mußten und nun in wirtschaftlicher Not leben.

Vor kurzer Zeit erst trennten sich unsere Wege in Deutschland; ein schweres Abschiednehmen für viele. Jene Gruppe ist in Paraguay und leistet dort bei unendlichen Entbehrungen schwerste Pionierabeit. Wir hatten das Glück, in Kanada eine neue Heimat zu finden. Der Anfang war glücklich und leicht bei geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen, und wir leben bereits in Sicherheit und Wohlstand im Vergleich zu den Lebensmöglichkeiten in Paraguay. Vor einem Jahrzehnt aber war die Situation, in der die Zurückgebliebenen und Zurückverschleppten im Osten heute noch leben, unser gemeinsames Los. Sollten **wir** da nicht am bereitwilligsten sein, zu helfen!?

Wir wenden uns mit unserem Aufruf zunächst an alle Frauen, die es in der harten Schule der bolschewistischen Wirklichkeit gelernt haben, selbständig zu denken, zu handeln und allein für sich und ihre Kinder zu sorgen, die sich gegenseitig in schwersten Stunden geholfen und gestützt haben. Alle diese Frauen bitten wir, auch jetzt bereit zu sein, den schwergeprüften Frauen in Paraguay nach Kräften zu helfen, da uns eine Hilfeleistung an den Männern in Sibirien versagt ist. Auch die kleinste Gabe ist nicht zu gering.

Dann wenden wir uns an unsere Jugend, junge Eheleute, Mädchen und Jungen: Gebt auch ihr etwas an Spenden her, ihr, die ihr meistens einen Beruf erlernt habt, eine einträgliche Arbeitsstelle gefunden, ein Haus erworben habt, über ein Auto verfügt. Eine kleine Einschränkung eurer täglichen Wünsche, sich freiwillig von vielen auferlegt, kann einem Notleidenden Freude bereiten und für ihn von großem materiellem Wert sein. Eure Väter haben fast ausnahmslos den Weg nach Sibirien gehen müssen und fristen dort, wenn sie nicht bereits ausgelitten haben, in unsagbarer Verlassenheit ihr Leben. Viele von euch sind noch zu jung, um die Tiefe und Schwere ihrer Leiden zu ermessen. Ihr Leiden verpflichtet euch jedoch, mit offenen Augen und wachem Herzen die Geschehnisse in eurer Umwelt und in der Ferne wahrzunehmen und dort zu helfen, wo der Augenblick es gebietet. Seid euren Müttern im willigen Geben voraus!

Aber auch an alle anderen Glaubensgeschwister, mit denen wir in enger Gemeinschaft leben, von denen ja viele ein gutes Stück gemeinsamen schweren Schicksals in der alten Heimat mit uns erlebt haben und die uns in zweiter Etappe des Flüchtens vor dem Sowjetpolypen brüderlich und schwesterlich die helfende Hand gereicht haben, wenden wir uns mit der Bitte um Spenden für die Notleidenden in Paraguay und für die Heimkehrenden in Deutschland.

Im Glauben, daß wir mit unserem Aufruf unserem guten Hilfswerk helfen und im Vertrauen Auf Gottes Segen zu diesem Schritt, sagen wir allen, die bereit sind, uns darin zu unterstützen, im voraus auch im Namen der Hilfsbedürftigen, herzlichen Dank!

Im Auftrage einer Gruppe von Frauen in Winnipeg,

Frau A. Dyck und
Frau A. Sudermann.

(Alle Spenden sende man an den Kassierer des Hilfswerkes, C. A. DeFehr, 78 Princeß St., Winnipeg. Sachen bringe man nach 705 McIntyre Blk. Siehe Bekanntmachung auf Seite 16.)

Kelowna, B. C.

Wir sind stets interessiert in der Arbeit der verschiedenen Nähvereine und schätzen die Berichte auf dieser Seite.

Wir sind in Kelowna nur eine kleine Gruppe, die sich zum Schwesternverein versammelt, da auch unsere Gemeinde im Vergleich zu manchen anderen hier in B. C. nur sehr klein ist.

Wenn wir auf die verflossenen Wintermonate zurückschauen, wo wir mehr Zeit hatten als jetzt, um uns pünktlich zu den Vereinsstunden zu versammeln, so war es doch eine schöne Zeit der Gemeinschaft. Die Zeit war hauptsächlich der Wortbetrachtung und dem Gebet gewidmet. Die Arbeit für die Mission machten wir zu Hause. Es machte uns Freude, für das MCC und für etliche unserer Missionare zu arbeiten, hatten wir dann doch auch einen kleinen Anteil an dem großen Missionswerk.

Mit Bedauern lasen wir von dem plötzlichen Abscheiden des lieben Bruders C. F. Klassen. Wenn man durch die Nachrufe mehr über sein Leben und Sterben erfährt, so muß man einstimmen in das Wort: „Wer so stirbt, der stirbt wohl!" Die Hauptsache im Leben ist doch, dem Herrn zu leben und ein Segen für die Umgebung zu sein. Wir als Schwesternverein möchten Familie Klassen unser Beileid hiermit ausdrükken.

Möchten auch die Schwestern der verschiedenen Nähvereine grüßen mit dem Wort aus Gal. 6, 9: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören."

Im Auftrage, Schw. T. Epp
(geb. Tina Rempel).

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
gespült ans Erdeneiland,
voll Unruh und voll Herzeleid,
bis heim uns holt der Heiland.

Das Vaterhaus ist immer nah,
wie wechselnd auch die Lose:
Es ist das Kreuz von Golgatha
Heimat für Heimatlose.

Allen Müttern.

Von Frau A. Hoffmann-Genf.

Das Kind wird älter.

(Fortsetzung)

Karl fängt an, älter zu werden, er ist 15 Jahre alt. Ist es wirklich 15 Jahre her, daß seine Mutter ihn zum ersten Male sah, während er neben ihr in einer kleinen Wiege, mit zurückgeschlagenen blauen Vorhängen, lag? O, wie glücklich und stolz war sie über ihren Sohn! Es schien ihr, als ob niemals eine Mutter einen solchen gehabt hätte. Sie wird jenen Tag nie vergessen, selbst wenn sie hundert Jahre alt werden sollte. Wieviel Leiden, doch auch wieviel Freuden und welch unsagbare Seligkeit hatte er mit sich gebracht!

Seitdem sind Jahre voll Erfahrungen, reich an Ereignissen, voll Sonnenschein und noch mehr voller Stürmen vergangen. Welch ein Unterschied zwischen dem kleinen damaligen Wesen und dem schönen großen Knaben von heute, der sich so gerade hält, und den die Vorübergehenden alle mit Vergnügen anschauen, wenn er sonntags neben seiner Mutter zur Kirche geht.

Sie singen zusammen aus einem Buche. Das ist eine ihrer besonderen Freuden. Karl war erst 5 oder 6 Jahre alt, als seine Mutter entdeckte, daß er eine klare und gute Stimme besaß. Da hat sie ihn viele Lieder gelehrt, „Schätze für später", versicherte sie.

Diese letzten Sonntage schien es ihr aber, als ob es weniger gut ginge als gewöhnlich. Karls hohe Töne klingen nicht mehr so rein, sondern ganz heiser. Die Stimme ist rauh und unschön.

Ja, gewiß, er wird ein Jüngling, die Mutter sagt es sich mit einem Seufzer. Bald wird der Tag kommen, wo er das Nest verläßt. Und wenn sie kein Söhnchen mehr hat, dann wird für sie das Leben anders werden.

Möchte sie doch ihr Glück während der wenigen kurzen Jahre, die ihr noch bleiben, ausnützen!

Darum keine Ungeduld mehr, nicht wahr? Wenn sich Karl linkisch, ungeschickt, tölpisch benimmt, habe doch Mitleid mit ihm. Hast du nicht auch als Mädchen Flegeljahre durchgemacht? Erinnerst du dich nicht der Zeit, da man dich auslachte, in dem alten, grauen Hause, wo du aufgewachsen bist? Mit Karl ist es genau dasselbe, nur daß er mehr überschüssige Kraft hat, und daß er sie überall, rechts, links, an allen Ecken, verkehrt anbringt. Hättest du ihn gestern so hart ausschelten sollen, als er deinen Blumenkorb zerbrach? Jungen sind sehr empfindlich, und deine trockenen, etwas verächtlichen Worte haben ihn mehr verletzt, als du wohl ahnst.

Der Blumenkorb war ganz gewiß den Kummer deines Sohnes nicht wert. Sei ein andermal nachsichtiger. Uebrigens hast du ja deinen Zorn bereut. Als du am Abend im Gebet auf den Knien lagst, hat dein Gewissen dir einen ernstlichen Vorwurf gemacht, nicht wahr?

Noch von anderen Dingen will ich zu dir reden. Dein Sohn fängt an, auf deine Worte, dein Wesen zu achten. Hüte dich, ihm Anlaß zu geben, sich seiner Mutter zu schämen, das wäre schrecklich. Ueberwache dich streng.

Er ist in einem kritischen Alter, das für sein Leben entscheidend ist. Seine Zukunft hängt mit zum großen Teil von dem ab, was dies sechzehnte Jahr für ihn bedeutet. Schon beginnt die Welt, es ihm schwer zu machen, rein und standhaft zu bleiben. Die Gefahren mehren sich. Beobachte ihn, du wirst deutlich sehen, wie in seinem Herzen alles arbeitet und schäumt. Welch ein Chaos gilt es zu entwirren!

Auch in seinem Kopfe gären die Fragen, die Politik fängt an, ihn zu beschäftigen. Die sozialen Verhältnisse interessieren ihn, er ist entrüstet über die Ungerechtigkeiten der Welt. Ihm gehen allmählich die Augen auf, er sieht die Dinge jetzt ganz anders an, er entbrennt für das Gute und begeistert sich für das Heldenmütige. Was dagegen feige, niedrig und falsch ist, erfüllt ihn mit Verachtung, Ekel und Entsetzen.

Als er gestern, bei Tisch, natürlich mit einem leichten Anflug von Pedanterie, aber doch so aufrichtig über Freiheitsideen sprach und darin weiter als ihr alle ging, da hast du ihn angeschaut, deinen Karl, und etwas hat dir die Kehle zugeschnürt. Es war dir, als ob du das arme Huhn seiest, das ein Entenei ausgebrütet hat und das nun einsam am Ufer des Teiches bleibt, ihrem Jungen nachschauend, wie es sich mutig immer weiter entfernt.

Zu sehen, wie dein Sohn sich in einem ganz unvorhergesehenen Sinne entwickelt und eine ganz neue Geistesrichtung annimmt, das ist eigenartig bitter.

Mutter, täusche dich nicht, er kann nicht länger unter deinen Flügeln hocken, er ist flügge geworden und muß weiter dringen, der Höhe entgegen.

Um mit ihm, bei ihm zu bleiben, damit er dich suchen und in der Stunde der Anfechtung, die sicher einst schlagen wird, finden möchte, mußt du, Mutter, wachsen, dich erheben und in Mannhaftigkeit reifen. Das ist der einzige Weg, in Gemeinschaft mit deinem Sohne zu bleiben.

Und später kehren die schönen Tage zurück.

Nicht die holden Morgenstunden, — geht der Tag jemals rückwärts? Du wirst nie wieder den süßen Schatz deiner Jugend in deinen Armen wiegen ... aber auch der Mittag hat seine Freuden und der Abend seine Wonnen.

Er wird das sein, wozu du ihn gemacht hast, dein Sohn! Wenn du ihn also liebst... was sage ich . . . wenn du ihn mit einer großen, heißen, verzehrenden, rechten Liebe liebst, mußt du dich fügen. Kein Segen ohne Opfer, das weißt du wohl.

Durch das Kind mußt du dich dem Herrn weihen, dem Heiland der Welt, der unser aller König ist. Gib Ihm immer von neuem deinen Sohn, indem du für ihn weder Ruhm noch Reichtum, noch irdisches Glück, sondern nur Gnade und ewiges Heil erbittest. Alles andere fällt ihm dann zu.

Täglich von neuem geheiligt, sollst du über die Stürme des Lebens triumphieren und in dem unaussprechlichen Frieden verbleiben, der eine Vorahmung des Himmels ist. Droben wirst du dann einst mit einer Seligkeit, für welche die menschliche Sprache keine Worte hat, ausrufen: „Hier bin ich, Herr, mit den Kindern, die Du mir gegeben hast."

(Fortsetz. folgt)

Getreu bis ans Ende

Eine Erzählung aus der Täuferbewegung zur Zeit Zwinglis

von

HENRY S. BURRAGE, D.D.

(Fortsetzung)

Das Gefängnis war ein altes Bauwerk in einer der Seitengassen von Zürich. Es befand sich in verwahrlostem Zustand, es war feucht, kalt und in jeder Weise trostlos, so daß die Gefangenen viel und schwer zu leiden hatten. Allein, sie trugen ihr Geschick mit Heldenmut, und nicht selten hallten die Kerkermauern wider von Liedern, die Mantz und Blaurock zur Ermutigung und zum Trost ihrer Brüder gedichtet hatten.

Eines Abends, nachdem sie auch wieder gesungen und gebetet hatten, wurde die Aufmerksamkeit der Gefangenen durch ein Geräusch geweckt, es war, als ob ein kleiner Stein an die Fensterscheibe im Hintergrund des Gefängnisses geworfen würde. Die Fenster waren mit Eisenstäben vergittert, aber der Schieber konnte aufgemacht werden; und als sich das Geräusch zum zweiten- und drittenmal wiederholte, ging Mantz nach dem Fenster, schob es auf, und ein kleines Stück Eisen, an dem ein Bindfaden befestigt war, wurde hineingeworfen. Mantz zog den Bindfaden in die Höhe und fand an dem anderen Ende einen Meißel, woran ein Blatt Papier gebunden war. Er war dunkel im Kerker, und die Gefangenen konnten sich kein Licht machen. Der Meißel wurde sorgfältig versteckt, und beim ersten Tagesgrauen das Blatt gelesen. Es war ohne Unterschrift und enthielt nur die Worte: „Seid um 2 Uhr am Morgen des 5. April bereit. Für ein Seil wird gesorgt sein.“ Heute war der 4. April. Untersuchung des hinteren Fensters, durch welches das Blatt gekommen war, zeigte, daß es nicht schwer sein würde, die Steine, in denen die Eisenstäbe befestigt waren, mit Hilfe des Meißels los zu machen; und man brauchte nur zwei der Stäbe zu entfernen. Während des Tages überlegten sie die Art der Ausführung, aber mit der Arbeit selbst begannen sie erst am Abend, während sie ihren gewohnten Gottesdienst abhielten. Er war an jenem Abend länger als gewöhnlich, und die Stimmen der Sänger erklangen laut und kräftig, als die Arbeitenden die Steine losmachten. Endlich war das Werk glücklich vollendet, und die Gefangenen zogen sich zurück, aber nicht zum Schlafen. Langsam verstrichen die Stunden der Nacht. Der Wächter auf der Straße rief die Mitternachts- und endlich die erste Stunde. Kurz vor 2 Uhr wurden die losgemachten Steine mit den Eisenstäben leise entfernt, und als der Wächter die zweite Stunde rief und die Straße hinabgegangen war, wurde, wie in der Nacht vorher, ein Steinchen an das hintere Fenster geworfen. Mantz schob es in die Höhe, ließ den Bindfaden hinab und zog gleich darauf ein zusammengerolltes Seil empor, das unten jemand daran befestigt hatte. Man band das Seil an einen der übrigen Eisenstäbe fest, und alles war zur Flucht bereit.

Die Gefangenen waren gezählt worden, und Nr. 1 sollte am Fenster bleiben, bis Nr. 2 den Boden erreicht hatte. Dann sollte er folgen und Nr. 3 seinen Platz am Fenster einnehmen, und so fort, bis der Einundzwanzigste den Kerker verlassen haben würde. Mantz war der erste, der das Seil probierte; er erreichte sicher den Boden. Im Flüsterton hörte er die Frage:

„Ist dies Mantz?“ Es war Wilhelm Hermann. —

„Ja“, lautete die Antwort.

„Macht Euch auf nach dem Schlosse“, sagte er. „Ich werde folgen, wenn ich den übrigen Brüdern gesagt habe, wohin sie sich zu ihrer Sicherheit wenden sollen.“

Geräuschlos ließ sich nun einer der Gefangenen nach dem andern nieder, und bald waren alle auf dem Weg nach den verschiedenen Zufluchtsstätten, die für sie bereitet waren.

Nur zwei wurden wieder eingefangen. Sie hatten sich in der Nähe von Zürich aufgehalten, um irgeneine dringende Geschäftsangelegenheit zu ordnen, aber ihr Versteck wurde entdeckt, und ehe ihre Geschäfte erledigt waren, wurden sie wieder festgenommen und nach dem Kerker zurückgebracht, aus welchem sie so glücklich entkommen waren.

---

10. Kapitel.

In Sankt Gallen.

Das Vorgehen des Züricher Rats, die Anabaptisten oder Wiedertäufer, wie sie genannt wurden, zu verbannen, trug zur Verbreitung der neuen Lehre bei. Fortan gingen sie hinaus und predigten das Evangelium allerorten. Die damalige Zeit war für jede neuaufkommende Bewegung günstig, es war die Epoche des Bauernkrieges, und unter dem Volk herrschte Unzufriedenheit und Verbitterung. In vielen Herzen stieg nun der Gedanke auf, daß Reformation nicht nur das Aufgehen neuer Hoffnungen, sondern vielmehr auch besserer Zeiten für die Bedrückten und Niedergetretenen bedeute. Der ernste, evangelische Geist der Anabaptisten, der überall erkannt wurde, half ebenfalls der Bewegung, und wenn sie die frohe Botschaft, die sie so gern brachten, verkündigten, taten sie es in einer Weise, die Herz und Gewissen erfaßte und aufrüttelte. Bei all ihren Gottesdiensten nahm das Lesen aus der Heiligen Schrift einen hervorragenden Platz ein. Sie, die in reichem Maße empfangen hatten, wollten auch in reichem Maße wieder austeilen, und so wurde die Heilige Schrift angepriesen, und ihre köstlichen Lehren von Glaube, Liebe und Hoffnung immer und immer wiederholt und ausgelegt. Auch die christliche Erfahrung wurde verwertet. Man gedachte der wunderbaren Führungen, die Gott in diesen letzten Tagen mit seinen Kindern gehabt hatte, und schöpfte daraus Trost und neuen Mut.

Nachdem Wolfgang Uolimann in Schaffhausen von Grebel getauft worden war, kehrte er sofort nach St. Gallen zurück. Es war, als ob er die Worte seines Meisters vernommen hätte: „Gehe hin in dein Haus und verkündige, was der Herr Großes an dir getan hat.“ Zwei Tage brauchte er zur Reise; am Schluß des ersten erreichte er Konstanz. Mit einigen der Brüder dort war er bereits bekannt, und er lenkte nach seiner Ankunft die Schritte nach dem Hause eines derselben, mit Namen Heinrich Rosenbaum.

„Ihr seid willkommen“, sagte dieser in leisem Flüstertone, als er Uolimann bei der Hand nahm. „Doch ihr wißt, daß in diesen Tagen sogar die Mauern Augen und Ohren haben. Einer unserer Brüder wurde gestern verhaftet und in den Kerker geworfen. Andere werden ohne Zweifel folgen, sobald irgendeine Gelegenheit zu gesetzmäßigem Vorgehen gefunden werden kann. Es ist klar, daß die Behörden hier entschlossen sind, mit uns keinerlei Rücksicht mehr zu üben.“

„Ihre Feindseligkeit wird sich bald noch stärker zeigen“, sagte Uolimann, und er erzählte von seiner Taufe in Schaffhausen. „Anabaptismus wird ohne Zweifel das Kriegsgeschrei unserer Gegner werden, und bald werden wir erfahren, was es heißt, um des Heilandes willen Verfolgung zu erleiden.“

Am Abend besprachen sie die gegenwärtige Lage noch eingehender, und früh am nächsten Morgen setzte Uolimann seine Reise nach St. Gallen fort. Dort hatte die Täuferbewegung schon festen Fuß gefaßt. Als Lorenz Hochrütiner im Jahre 1523 wegen seiner Beteiligung an der Zerstörung des großen Stadelhofer Kreuzes aus Zürich verbannt worden war, hatte er seinen Geburtsort St. Gallen wieder aufgesucht. Hier sammelte er in kurzer Zeit einen großen Kreis früherer Bekannter um sich und gewann ihr Interesse für die neue Bewegung. Im folgenden Jahr vergrößerte sich ihre Zahl, als Grebel, dessen Schwester mit Vadian, dem Bürgermeister von St. Gallen, verheiratet war, bei einem oder zwei Besuchen die Aufmerksamkeit auf die Grundsätze der Täufer gelenkt hatte.

Der Tag neigte sich dem Ende zu, als Uolimann St. Gallen erreichte. Als er die Straße längs nach seinem Hause ging, begegnete ihm Hochrütiner, der ihn fragte:

„Was bringt Ihr Neues?“

„Das kann ich Euch hier und jetzt nicht sagen“, erwiderte Uolimann. „Ruft die Brüder heute abend in Eurem Hause zusammen, und ich werde Euch wichtige Dinge mitzuteilen haben.“

Sogleich wurden alle Brüder am Ort benachrichtigt, und um die gewohnte Stunde des Abendgottesdienstes fand eine große Versammlung in Hochrütiners Haus statt.

Nach Gesang und Gebet hielt Uolimann eine Ansprache an die Brüder.

„Zunächst“, begann er, „habe ich euch eine Erfahrung mitzuteilen“, und er erzählte, wie er in Schaffhausen mit Grebel zusammengekommen, wie er durch diesen von der Taufwahrheit gehört und dann auch selbst von ihm getauft worden sei. „Von der Zeit an, da ich an der Reformationsbewegung beteiligt war“, sagte er im Lauf seiner Rede, „habe ich vor allem den Willen Gottes, wie er in der Schrift niedergelegt ist, zu erkennen getrachtet. Auf diese Weise bin ich vorwärts gegangen, Schritt für Schritt, wie der Weg vor mir geebnet worden ist. Als ich nun sah — und ich sah es deutlich — daß ich die eine Taufe Christi und seiner Apostel nicht empfangen hatte, eilte ich, auch hierin in die Fußtapfen meines Herrn zu treten. Ach, könnte ich Worte finden, um die Freude auszudrücken, die ich empfand, als ich mit Christo in der Taufe begraben wurde! Ich verstehe nun, wie nie zuvor, was die Worte bedeuten, die da vom Kämmerer gesagt sind: „Und er zog seine Straße fröhlich.“ Zwei Dinge waren es wohl, die zu dieser Freude beigetragen haben; er freute sich einmal, weil er Glauben hatte, zum andernmal, weil er gehorsam war. Ich war schon gläubig, aber ich hatte einen Akt des Gehorsams unvollzogen gelassen — ich war nicht getauft. Nachdem dies in der bereits erwähnten Weise geschehen war, zog auch ich meine Straße fröhlich, ich eilte heimwärts, um euch an dieser köstlichen Erfahrung teilnehmen zu lassen.“

„Und nun“, fügte er hinzu, möchte ich die Lehren der Schrift, die die Taufe betreffen, mit euch durchgehen; gebe Gott, daß auch euch die Augen geöffnet werden, wie sie mir geöffnet worden sind!“ Sie begannen mit dem Bericht von der Taufe des Johannes und er las und legte diese und alle anderen Stellen im Neuen Testament aus mit bezug auf die Handlung selbst, auf die Bedeutung und die Notwendigkeit der Taufe.

„Ich wundere mich“, sagte Hochrütiner, als Uolimann geendet hatte, „daß uns allen dieses Zeugnis der Schrift nicht früher aufgefallen ist. Ursache davon ist ohne Zweifel der Umstand, daß wir allzusehr in andere Dinge verwickelt waren, die unsere Aufmerksamkeit gefangen hielten. Ja, in dieser ganzen Bewegung ist es Schritt für Schritt vorwärts gegangen. Anfangs waren wir gänzlich unbekannt mit Gottes Wort, und noch dazu durch Irrlehren verblendet. Deshalb sind uns nur langsam die Schuppen von den Augen gefallen; aber sie sind nun gefallen, wenigstens kann ich das von mir sagen; denn auch ich muß getauft werden.“

Nun drückten noch viele dasselbe Verlangen aus, Christo in der Taufe zu folgen, und es wurde zuletzt beschlossen, daß Uolimann die Namen aller derer, die getauft zu werden wünschten, aufzeichnen sollte.

„Grebel wird in einigen Tagen hier sein“, sagte Uolimann, „und dann kann man eine Vereinbarung wegen eines Taufgottesdienstes treffen.“

Am folgenden Tage bildete die Tatsache, daß Uolimann von Grebel in Schaffhausen durch Untertauchung getauft worden war, in der ganzen Stadt den Gegenstand der Unterhaltung.

Keßler, der Pfarrer der Zwingli-Kirche zu St. Gallen, besuchte schon in früher Morgenstunde den Bürgermeister Vadian. Dieser war ein Mann, dessen Rat er nicht nur wegen seiner amtlichen Stellung, sondern vor allem wegen seines unbeugsamen Charakters und seiner treuen Anhänglichkeit an den reformierten Glauben überaus hochschätzte.

„Habt Ihr schon die Neuigkeit gehört? fragte Keßler, als der Bürgermeister ihn herzlich begrüßt hatte.

„Ja“, erwiderte Vadian, „und ich bin darüber nicht erstaunt. Ihr wißt, wie ernstlich ich mich bemüht habe, Grebel von der Bahn, die er betreten hat, zurückzuhalten, aber man könnte ebensogut versuchen, eine Lawine in in ihrem Lauf aufzuhalten.“

„Was aber ist zu tun?“ fragte Keßler. Dies bedeutet mehr als Teilung, dies bedeutet Trennung!“

„So ist es“, war die Antwort. „Wie ich höre, soll Grebel in einigen Tagen hierher kommen, und es sollen viele da sein, die von ihm getauft werden wollen.“

„Dasselbe habe ich auch gehört“, sagte Keßler, „und ich bin noch im Zweifel über den richtigen Weg, den wir einschlagen müssen. Die Frömmigkeit dieser Leute kann niemand in Frage stellen. Sie sind treue, aufrichtige Christen. Soll ich ihnen entgegentreten, wei ich ihre Ansichten nicht teile?“

„Widerstand“, meinte Vadian, „wird die Bewegung nur fördern helfen. Sobald Grebel kommt, will ich noch einmal mit ihm sprechen, und möglicherweise wird eine letzte Vorstellung bei ihm mehr Erfolg haben als alle früheren. Auf jeden Fall habe ich dann wenigstens meine Pflicht getan.“

Am folgenden Tag erschien Grebel in St. Gallen und begab sich sogleich in das Haus Vadians. Er war immer dessen Liebling gewesen, und auch jetzt begrüßte ihn der Bürgermeister aufs herzlichste.

„Ich hörte schon von deinem beabsichtigten Besuch“, sagte er, „und deine Schwester Martha hat dein Zimmer schon in Bereitschaft. Hier ist sie“, fügte er hinzu, als seine Frau eintrat. Als sie ihrem Bruder entgegenging, sagte sie:

„Wir freuen uns, dich zu sehen, Konrad, du bist immer willkommen.“

(Fortsetzung folgt)

Je näher wir mit Christus leben, ein um so größeres Geheimnis werden wir für alle Menschen sein.

Heimkehr der Königin.

(Fortsetz. von S. 6—5)

gelegt, von den etwa 26 Millionen Menschen, die die von ihr besuchten Kolonien, Protektorate und Dominions bewohnen, hat ein großer Teil sie bei den zahllosen Veranstaltungen, Empfängen, Parlamentssitzungen und Rundfahrten von Angesicht zu Angesicht gesehen und sprechen hören.

Indem sie mit ihrer ganzen persönlichen Anmut und Würde als Königin von Neuseeland und als Königin von Ceylon unter ihren fernen Untertanen weilte, hat sie zweifellos in erheblichem Maße dazu beigetragen, das Gemeinschaftsbewußtsein der Commonwealth-Völker zu stärken und die verbindende Funktion der Englischen Krone aller Welt sichtbar zu machen.

Aber auch für die Königin selbst und ihr hohes Amt war die Reise von unschätzbarem Wert, denn wenn auch in der demokratischen englischen Monarchie die Regierung praktisch in den Händen der vom Volke gewählten Vertreter liegt, so ist doch mit Recht immer wieder darauf hingewiesen worden, daß dem Monarchen ein unwägbarer und unter besonderen Umständen keineswegs geringer Anteil an wichtigen politischen Entscheidungen zufällt, sofern er sich dank seiner Persönlichkeit und seiner staatsmännischen Weisheit Geltung zu schaffen vermag. Es ist darum mit Aufmerksamkeit beobachtet worden, daß die 28-jährige Königin von dieser verantwortungsschweren Weltfahrt noch um vieles sicherer und gereifter zurückgekommen ist.

Für die Londoner bedeutet es eine große Freude, die Königin wieder zu Hause zu wissen und auf dem Buckingham-Palast endlich wieder die königliche Standarte wehen zu sehen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Schottland wird Elisabeth an den zahlreichen Veranstaltungen der Londoner Saison teilnehmen, vor allem an der festlichen Truppenparade, die an ihrem offiziellen Geburtstag im Juni stattfindet.

Gerüchte wollen allerdings wissen, daß später an eine Maßnahme gedacht ist, die in London nicht sehr populär sein dürfte, nämlich an eine Verlegung der ständigen Residenz nach Schloß Windsor, damit die beiden Kinder, Prinz Charles und Prinzessin Ann, in ländlicher Umgebung aufwachsen. Der Buckingham-Palast würde dann nur noch zu rein offiziellen Anläßen von der Königin und ihrem Gemahl bewohnt werden.

In der Innenpolitik stehen der Königin in der nächsten Zeit keine besonders schwerwiegenden Aufgaben bevor. Mit einer Ausnahme: Man rechnet nunmehr ziemlich sicher mit dem Rücktritt Churchills, der ins 80. Lebensjahr geht und die Bürde der Regierungsführung nur noch mit Anstrengung trägt. Die Frage, wer sein Nachfolger werden soll, ist ebenso wichtig wie schwierig. Die Hauptsorgen des Kabinetts gelten im Augenblick der Außenpolitik. Hier dürften vor allem im Zusammenhang mit Ostasien bald bedeutsame und weittragende Entscheidungen zu fällen sein. Das gilt zwar nicht nur für Großbritannien, aber gerade von London wird es in erster Linie abhängen, welche Haltung der Westen in der asiatischen Sturmzone gegenüber der kommunistischen Gefahr in Zukunft einnehmen wird.

„Christ u. Welt".

Ein Buch von

Dr. A. H. Unruh

"Nikodemus"

Wie kommt man in das Reich Gottes?

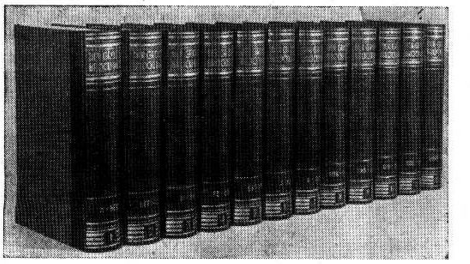
Wir empfehlen diese Schrift des weitbekannten Predigers und Lehrers A. H. Unruh und hoffen, daß sie vielen zum Segen sein und der Sache des Herrn dienen wird.

Format 6"x9", hübscher Umschlag, 63 Seiten. Portofrei nur........75¢
12 für $7.50

— Kauft es für die Hausbibliothek und auch für Schulen und Gemeinden.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Der Große Brockhaus



Neu von A bis Z in zwölf Bänden.

Die ersten vier Bände sind erschienen!

(Band 5—12 lieferbar jeweils nach Erscheinen)

Dieses große in jeder Zeile moderne Nachschlagewerk für jedermann, auch für jeden Fachmann, ist zu bestellen bei

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Halblederausgabe, Goldprägung, Goldschnitt, per Band $12.25
Ganzleinenausgabe, Goldprägung, Bibliotheksbände, „ 10.50

— Illustrierte Prospekte sofort frei erhältlich —

M. B. G. - Mission in Indien.

(Schluß)

3. Neue Aufgaben und die goldene Gelegenheit der Gegenwart.

Der gnädige Herr öffnet noch weitere Türen für die M.B.-Mission, gibt uns noch größere Gelegenheit, ihm zu dienen, und er vertraut uns neue Aufgaben an. Er winkt uns zu, ihm in neuer Erweiterung zu folgen und im Glauben voranzugehen.

Die Telugu-Village-Mission hat seit 1920 unter den Telugus im Gebiete an der Westseite unseres M. B. Missionsfeldes gearbeitet und da die zwei Stationen Makhtal und Naryanpet eröffnet. Diese Mission wurde von C. H. Billington gegründet und geleitet. Br. Billington stammte aus England, hat sich später aber mehr mit Gläubigen in Australien und Neuseeland verbunden. In der Mission wurde besonders auf Evangelisation gedrungen und das echte Evangelium wurde verkündigt. Die Untertauchungstaufe wurde geübt.

Missionar Billington hat nahe an 45 Jahre in Ceylon und in Indien gearbeitet. Da seine Mitarbeiter entweder gestorben waren oder sich anderen Missionen anschlossen, und da seine Kräfte abnahmen und er sein Ende nähern sah, wünschte er, daß die M.B.-Mission die Telugu-Village-Mission übernehmen möchte und die Arbeit weiter führen möchte. Wir Missionare glaubten, daß der Herr dies führte und empfahlen der Missionsbehörde die Uebernahme dieses Feldes. Die Missionsbehörde hat nun im Einvernehmen des Fürsorgekomitees der Generalkonferenz diese Uebernahme gutgeheißen.

Br. Billingtons Absicht war, die Arbeit noch bis zum Juni 1955 weiterzuführen. Doch seine Kräfte nahmen in letzter Zeit sehr ab und im März ging er auf die Nilgiri Berge, wo er zu Kotagiri ein Heim hatte. Hier wurde er bedenklich krank und am 27. April 1954 rief der Herr seinen Arbeiter in die obere Heimat. Da Geschw. P. V. Balzer und wir zur Zeit in Coonoor auf den Bergen waren, war es für Br. Balzer und mich möglich, Br. Billington noch am Tage vor seinem Abscheiden zu besuchen und später bei der Begräbnisfeier zu dienen.

Durch diesen unerwarteten Tod ist die M.B.-Mission veranlaßt, sogleich die Verantwortung für das Makhtal-Naryanpet-Feld zu übernehmen. Die Station selber ist nur unvollkommen ausgebaut. Es sind da Missionsheime, aber keine Kirchen oder Schulen oder Hospitäler. Kostschulen hat man bis jetzt nicht eingerichtet. In den Feldern zusammen sind etwa 48 Prediger, Evangelisten und Bibelfrauen angestellt. Diese Arbeiter sind bis jetzt durch spezielle Gaben in Amerika, Australien und Neuseeland unterstützt worden. Wir erwarten, daß diese Geber diese Unterstützung auch weiter fortsetzen werden.

Dieses Makhtal-Naryanpet-Feld, das wir nun übernehmen, bietet eine goldene Gelegenheit für die Erweiterung der Mission und für die volle Verwendung der besten Kräfte eines tüchtigen Missionars. Der Herr legt hiermit aber auch größere Verantwortungen auf uns. In den Dörfern dieses Feldes sind über 5000 getaufte Christen. Da Missionar Billington nur schwach in der Telugu-Sprache war und schon alt wurde, konnte er der Arbeit unter den Christen nicht ganz gerecht werden. Manche der einheimischen Arbeiter haben nur wenig Vorbereitung und nur wenig Anleitung bekommen. Hier wird die Pflege der einzelnen Gläubigen, das Aufbauen von Gemeinden, und das Erziehen von Mitarbeitern von größter Wichtigkeit sein. Wie not tut es, daß wir als M.B.-Konferenz diese neue Verantwortung zum Gegenstand der besonderen Fürbitte machen!

Wie hat der Herr unserer Menn. Brüdergemeinde hier in Indien eine so große und herrliche Arbeit anvertraut! Es ist wohl kaum eine andere Mission in der gesamten mennonitischen Geschichte, die der Herr so sichtbar gesegnet hat, und die sich in solchem Umfang erweitert hat, wie die M.B.-Mission unter den Telugus in Indien.

Hier hat der Herr uns ein Feld gegeben, das sich 120 Meilen von der Stadt Hyderabad nach dem Süden erstreckt, und das auch so viel vom Osten nach dem Westen mißt, ein Flächenraum von 13,000 Quadratmeilen. Es zählt eine Bevölkerung von mehr als 2,000,000 Bewohnern. Keine andere Mission ist auf diesem Felde tätig. Neben diesem Felde ist noch die Großstadt Hyderabad, mit 1,100,000 Bewohnern. In ihr arbeiten aber auch noch andere Missionen.

Mit Makhtal-Naryanpet eingeschlossen, gilt es nun 20,000 Christen zu leiten, zu pflegen, das Wort zu lehren und Gemeinden zu gründen und aufzubauen. Hier hat der Herr uns an 400 eingeborene Mitarbeiter zugeführt, die wir anleiten sollen und mit denen wir zusammen des Herrn Werk weiterführen sollen. In allen Missionsschulen zusammen zählt man über 1,500 Kinder und Studenten. Da ist die herrliche Gelegenheit, durch das Lehren des Wortes auf zarte Herzen einzuwirken und versprechende Jugend für ein nützliches Leben und für den Himmel zu erziehen. Von den Hospitälern aus dürfen täglich Hunderte von Kranken Heilung und Hilfe für ihren Körper finden und zugleich auch die Botschaft vom Heil hören.

Der Blick auf diese unbegrenzten Gelegenheiten, das Gefühl der großen Verantwortung und der Gedanke, daß unsere Zeit nur kurz ist, wollen uns fast überwältigen. Möge der Herr uns als Missionsarbeiter auf dem Felde helfen, treu zu bleiben! Möge er uns durch seinen Heiligen Geist stärken und leiten und die Arbeit in Zukunft reichlich segnen! Wir bitten dringend um die ernste Fürbitte aller Brüder und Schwestern in den Gemeinden daheim.

Im Herrn verbunden, Eure Boten Jesu in Indien,

J. H. u. Maria Lohrenz.

W. TOEWS - PHOTO

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— 74-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

Telephone 92-7679

SILAS E. GREENBERG

ZAHNARZT

512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Res. 50-1780 Office 50-2761

DR. J. H. BATTERSHILL

Arzt und Chirurg

807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 92-5069 — Res.: 3-4222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone Wohnungsphone
92-7116 40-1853....

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Man beachte die neue Adresse!

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters

Aerzte und Chirurgen

25 Stadacona Street, Winnipeg

Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Telephon:
Office: 50-4086

Res.: Dr. H. Günther 50-1782 — Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Kurzer Ueberblick langer Reisen.

Von **Rev. C. Martens**, Baptistenprediger.

(Fortsetzung)

Meine Reiseeindrücke von der Schweiz bis Buenos Aires.

Sonntag, den 19. Juli, durfte ich noch eine kurze Abschiedsrede in Zürich halten und wurde dann von den lieben Geschwistern verabschiedet.

Um 12 Uhr nachts half mir ein Bruder in den Zug, und ich nahm von der lieben Schweiz herzlichen Abschied.

Mein Zug führte mich zunächst nach Italien. Das Reisebüro hatte dafür gesorgt, daß ich einen schönen Platz im Zuge bekam.

In der Schweiz hatte ich mir 19,000 Lire gekauft, um in Italien mit den bevorstehenden Ausgaben fertig zu werden.

Morgens kamen wir in Mailand an. Mailand ist sehr schmutzig. Der Bahnhof ist groß und sehr schön gebaut, aber hier ist nichts von der Reinlichkeit und Ordnung, wie ich es in der Schweiz und in Deutschland erlebt hatte. Hier ist ein Menschengewimmel, und rücksichtslos und ohne Ordnung drängen sich die Menschen in die Züge. Da kann man doch feststellen, welch ein Unterschied zwischen dem Katholizismus und den Protestantismus ist. Welch ein Unterschied in allen Dingen! Es kam mir fremd und beinahe heidnisch vor.

Unser Zug eilte von Mailand nach Genua. Die Landschaft ist dort eben, es waren lauter Reis- und Maisfelder. Genua ist eine Hafenstadt. Sie hat einen Sackbahnhof, ist schön gebaut und auch reinlich. Es war gut, daß ich zwei Tage frei hatte, denn um durch alle Aemter zu kommen, bis ich völlig reisefertig war, brauchte ich diese Zeit. Mit der deutschen Sprache konnte ich mir gut durchhelfen.

Nachdem ich alles erledigt hatte, nahm ich mir noch Zeit, diese alte Stadt zu besichtigen. Sie ist schön gebaut, aber nur an Abhängen und Bergen. Auf einigen Stellen hat man doppelte Mauern an die Abhänge gebaut, um die hohen schweren Häuser und Bauten vor dem Absinken zu bewahren.

Auch schöne Palmen sind hier. Ueberall sitzen die Verkäufer wie die Zigeuner auf dem Boden. Es wimmelt von Menschen wie in einem Ameisenhaufen. Mir schien es so, als hätten sie alle nichts zu tun.

Straßenbahnen gibt es viel, und die Omnibusse drängen sich gegenseitig, um durchzukommen.

Als ich von Zürich abreiste, war es nachts so kalt, daß ich mich zu bedecken suchte, und in Genua war es so heiß, daß ich mich vor der Hitze zu schützen suchte.

Als ich zum Einsteigen in das Schiff fertig war, sah ich einige Diakonissen aus dem Stuttgarter Mutterhaus, die mich kannten, weil ich dort gesprochen hatte. Eine Krankenschwester fuhr nach Buenos Aires in den Missionsdienst. Sie war glücklich, in mir einen Reisegefährten gefunden zu haben.

Um 12 Uhr verließ unser Schiff den Hafen. Vom Meer sieht die Stadt noch reizender aus als in der Stadt selbst. Es ist eine schmale Gebirgsuferstadt, die sich nicht gut erweitern kann, weil sie von allen Seiten durch die steil aufsteigenden Berge eingeengt wird.

Ich hatte mir eine Kabine in der Mitte des Schiffes besorgt. Sie war geräumig, mit Waschbekken, Kommode und Schränken. Auch die Betten waren schön, aber viel Ungeziefer war da.

Wir schifften an dem Felsenufer entlang und kamen in den Hafen Cannes. Dort blieben wir eine Zeitlang stehen, und ich betrachtete die Stadt, die auch so am Felsenufer gebaut ist und sich nicht erweitern kann.

Von hier aus schifften wir zur Stadt Neapel. Schon von weitem sah man diese alte Felsenstadt und auch den rauchenden Vesuv, ein Vulkan, der um sich her lauter Asche liegen hat.

Wir hatten 6 Stunden Zeit, in der Stadt zu bleiben. Die Hafenanlage ist sehr schön. Die alte Stadt mit ihren Palmhainen ist wunderschön. Die Gassen sind eng aber schön zwischen den hohen Häusern, die von alter Kultur zeugen.

Die Straßen sind sehr schmal und überfüllt von Fahrzeugen und Fußgängern. Man kann fast nicht über die Straße kommen. In Italien ist eine Ordnung, die man in Deutschland und in der Schweiz Unordnung nennen würde.

Wir sahen einen schönen mit Marmorplatten ausgelegten Platz, auf dem kein Auto fahren darf. Aber überall bummeln die Menschen und Kinder herum, als wenn sie keine Pflichten kennen. Im Zentrum ist ein großes Handelsgebäude, das vielleicht den Raum für einige Quartale einnimmt. Innen ist alles mit schönstem Marmor ausgelegt, besonders der Boden. Der ganze Bau ist etwa 20 Meter hoch und hat vielgestaltige Glasdächer. Das ganze Haus glitzert und blitzert von innen und außen. Solches Kunstvolle und Schöne habe ich noch nie vorher gesehen. Die Vorderseite ist auf hohe Säulen aufgebaut und erst hinter diesen fangen die Mauern an, auf die die weiteren Bauten hinaufgebaut worden sind. Anders ist es hier nicht möglich, da alles am Gebirge liegt und in die Berge hineingebaut wird.

Die Stadt zieht sich sehr weit am Gebirgsufer entlang. Die Alleen sind schön, aber das Publikum durchweg sehr schmutzig.

Bald hörten wir die Sirenen unseres „Riesen" heulen und das hieß: „Steil dich ein."

Wir schifften weiter an dem Felsen-Ufer-Gebirge entlang. Das Auge konnte sich fast nicht satt sehen, bis wir im Dunkel der Nacht verschwanden.

In Neapel kamen noch zwei Kapuziner-Mönche in unsere Kabine. Wir waren ihnen nicht angenehme Nachbarn. Dazu war es furchtbar heiß, und so verschwanden sie am nächsten Tag zu den Ihren, die nicht wenig waren.

Die Bedienung auf dem Schiff war freundlich. Das Essen war auch etwas anderer Art, als ich es gewöhnt bin, aber es war gut. Wein wurde anstatt Wasser auf den Tisch gestellt. Er war aber so schwach, daß er nicht aufregte

Ich erhielt auch Telegramme und Post auf dem Schiff, und konnte auch mehrere Briefe schreiben.

Auf solch einem Schiff soll man für alles zahlen. Will man z. B. einen Liegestuhl benutzen, muß man 950 Lire zahlen.

In Gibraltar standen wir auch ziemlich lange; es war aber so neblig, daß keiner aus dem Schiff in die Stadt gefahren ist.

Wir waren ein Teil an der spanischen Küste entlang gefahren. Da ist nur Gebirge und Sand.

Von Gibraltar schifften wir Lissabon, der Hauptstadt von Portugal, zu. Wir hatten 5 Stunden Zeit, um die Stadt zu besichtigen. Einige nahmen sich Taxen. Wir anderen machten uns auf „Schusters Rappen" auf den Weg.

Die Stadt liegt am hohen Felsengebirge. Sie hat wenig Grünes und sehr wenig Bäume. Auch hier war es in den Jahrhunderten nicht möglich gewesen, die Stadt zu erweitern. Daher sind überall sehr enge Gassen, die altes Steinpflaster nach italienischer Art haben. Die Bauten zeugen von alter Kultur. Besonders schön ist der Friedhof. Das ist eine wirkliche Pracht! Viel Marmor-Grabhäuschen, in denen Türen und Glasfensterchen sind. Diese „Totenstadt" ist ganz besonders schön mit Stegen und Alleen.

Von hier schifften wir wieder am portugiesischen Ufer entlang bis zur marokkanischen Küste. Dort ist fast nur Sand. Manch eine kleine Insel passierten wir, auf der nichts zu sehen war als nur Sand und hin und wieder ein Felsen, als wenn sie zum Totenreich gehört.

Es war sehr heiß. Endlich kamen wir zur Insel Madera. Die Stadt ist in die Schluchten der Berge hineingebaut; sie ist schön gebaut. Eine Stadt, in der allerlei Schmucksachen hergestellt werden. Es war zum Staunen, was alles von kleinen Booten aus, die zum Schiff kamen, angeboten wurde. Vieles wurde auch von den Reisenden gekauft. Ich sah Dinge, die mir ganz fremd waren.

Auf der Insel werden Bananen und Edelobst gezogen. Ich sah auch kleine Industrien für Textilien.

Die Menschen sind alle vom gleichen Typ, braune Gesichter und schwarzes Haar, und ähneln den Italienern, Spaniern und Portugiesen. Für meine Augen waren sie nicht schön, natürlich ist mein Auge nicht daran gewöhnt.

Von Madera ging es wieder ins Meer hinaus. Es war fast unerträglich heiß. In 1. und 2. Klasse war fast die ganze Nacht hindurch Maskerade, Tanzen und Musik. Als aber das Schiff zu schaukeln anfing, verschwanden die Menschen wie die Mäuse in den Löchern, und bald gab es ein Wimmern, und der Arzt hatte seine liebe Not mit dieser Art Schöpfung. Ich mußte unwillkürlich an den Untergang des Schiffes „Titanic" in solch einem Rausch der Sünde denken.

So schifften wir tagelang an der afrikanischen Küste entlang. Es war so heiß, daß man in der Kabine nicht schlafen konnte, weil man im Schweiß gebadet war.

(Fortsetzung folgt)

Frieden haben ist besser
als recht haben.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von S. 8—5)

— In Guatemala, Zentralamerika, brach am 19. Juni eine blutige Reaktion gegen die von Kommunisten dominierte Regierung des Landes aus. Die Regierung soll 6000 Truppen haben und die Insurgenten, die ihr Land von Roten säubern wollen, nur 5000.

— Die Vereinigten Staaten wollen für etwa $1,300 Mill. landwirtschaftliche Produkte, die von der Regierung zur Stützung der Preise aufgekauft wurden, auf dem Weltmarkt verkaufen. Das macht Kanada, Australien und Neuseeland Sorgen, weil diese Länder so sehr vom Export ihrer Produkte auf den Weltmarkt abhängig sind.

— Seit der Staat Israel 1948 gegründet wurde, haben die Juden in Amerika bereits $569,000,000 für den Wiederaufbau des alten jüdischen Heimatlandes gespendet.

— Der Getreideelevator am Hudson Bay-Hafen in Churchill, Man., soll von $2\frac{1}{2}$ Mill. Buschel Kapazität auf 5 Mill. Buschel vergrößert werden, damit in der kurzen Navigationsperiode von dem nördlichen Hafen doch etwa 20,000,000 Buschel könnten exportiert werden.

* * *

Kanada. — Die Anzahl der Fahrradbesitzer in Hamilton stieg um mehr als hundert Prozent seit Ende des Krieges. Vor allem hat sich die Anzahl der Fahrräder für Schulkinder gewaltig vermehrt.

Mit der Behauptung, daß Fahrräder ein gefährliches Verkehrsmittel seien, verlangte ein Abgeordneter in Ottawa die Benutzung eines Fahrrades für alle Personen unter 16 Jahren zu verbieten. Ein Zweirad sei ebenso verkehrsgefährdend auf der Straße wie in Automobil.

— Wie Handelsminister C. D. Howe bekannt gab, wird eine Zwischenzahlung für Weizen aus der Ernte des Jahres 1953 im Jahre 1954 erfogen.

— Die kanadischen Weizenbestände beliefen sich Ende Mai auf 341,600,000 Buschel. Damit ist der Bestand um 84,800,000 Buschel höher, als im letzten Jahr.

— Handelsminister Howe erklärte im Unterhaus, daß die amerikanische Wirtschaftskrise nahezu überwunden ist. Wenn die letzten Wochen die vollen Ausmaße der Krise gebracht haben, so war sie, gemessen an den vorherigen Krisen, sehr leicht.

— Regen und Schnee haben die Chaussee nördlich Dauphin unpassierbar gemacht. Da auch die Seitenwege nicht zu befahren sind, ist der Verkehr lediglich mit Traktoren und Pferden möglich. Das Dorf Fork River hat seit dem 22. Mai nur dreimal die Post zugestellt bekommen.

— Die Regierung plant bis Ende nächsten Jahres 300,000 bleistiftähnliche Instrumente auszugeben, mit denen man Atomstrahlen feststellen und messen kann.

— Der Verteidigungsminister erklärte, daß Kanada für einen eventuellen Krieg genügend gerüstet sei.

— Dr. W. G. Bigelow von Toronto, berichtete, daß er mehrere heikle Operationen mit Hilfe der „Hypothermia" — d. h. der Senkung der Körpertemperatur — ausgeführt habe. Es wurde ein komplizierter Apparat hergestellt, der ähnlich wie ein Kühlschrank im Haushalt funktioniert. Das Abkühlungsmittel wird durch Röhren in eine Gummidecke geleitet, die den Körper des Patienten bedeckt.

— General Motors of Canada, eine der drei größten Automobilfabriken, will ihre Fabriken in Oshawa und St. Catharines, Ontario, vergrößern. Das Projekt kostet über 100 Millionen Dollar.

— Kanada hat sich der Internationalen Vereinigung für Jugendherbergen angeschlossen, und einige der beliebtesten Ferienreisen, die die Vereinigung dieses Jahr veranstaltet, werden in die nationalen Parks der Rocky Mountains führen, wo 10 Herbergen zur Verfügung stehen.

— Die zwei Eisenbahngesellschaften Kanadas, die Canadian National und die Canadian Pacific, wechseln nach und nach von Dampflokomotiven zu Dieselmaschinen über, da sich die Diesellokomotive besonders im Gebirgsland bewährt hat.

— Der kanadische Verkehrsminister Lionel Chevrier prophezeit eine baldige Inangriffnahme der Arbeiten für den St. Lawrence-Kanal. Das Projekt soll bei seinen Krafterzeugungs- und Verkehrsphasen etwa 15,000 Personen beschäftigen, „voraussichtlich noch in diesem Jahre zunächst 2000".

* * *

Westdeutschland. — Der deutsche Flüchtlingsminister hat sich kürzlich in einer Ansprache in Bochum gegen die Auswanderung Deutscher ausgesprochen. Damit bekräftigte er öffentlich die bereits bekannte Politik, daß von deutscher Seite keine Schritte mehr unternommen werden sollten, die Auswanderung in andere Länder zu fördern. Kein Volk, besonders nicht eines, das in den letzten Jahren so große Fortschritte gemacht hat, sieht es gern, wenn seine jungen Menschen ihm den Rücken kehren. Wie allerdings die Einstellung des einzelnen jungen Menschen in Deutschland zur Auswanderung ist, bleibt noch dahingestellt. Ein Sprecher des kanadischen Einwanderungsministeriums in Ottawa erklärte: „Wir haben kein Nachlassen des Auswanderungsdranges in Deutschland festgestellt. Tausende von Anträgen auf die Auswanderung nach Kanada liegen noch bei unseren Missionen in Deutschland vor, und neue Anträge laufen in großer Zahl ein!

— Der nordwestdeutsche Rundfunk hat mit einer Sonderveranstaltung zugunsten der Krebsbekämpfung und Krebsforschung 120,000 DM sammeln können.

— Der Sturz des französischen Premiers Joseph Laniel ist ein schwerer Schlag für die Politik des westdeutschen Bundeskanzlers Adenauer, denn Laniel hatte sich für die EVG eingesetzt.

* * *

Ostdeutschland. — Für einen Druckfehler erhielt der frühere Chef vom Dienst der kommunistischen

Gewerkschaftszeitung „Tribüne“, Hugo Polkehn (SED), 5 Jahre Zuchthaus, teilte der Westberliner Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen mit. Polkehn hatte in der „Tribüne“ vom 7. März 1953 übersehen, daß in einem Nachruf auf Stalin stand „... mit ihm ist der überragende Kämpfer für die Erhaltung und Festigung des **Krieges** in der Welt dahingegangen“.

* * *

U.S.A. — Amerikanische Zivilpersonen — also weder Soldaten noch Beamte — haben im Jahre 1953 für Reisen im Auslande nachweislich über eine Milliarde Dollar ausgegeben.

Auslandsreisen sind nicht nur eine Quelle des Vergnügens für den Reisenden, dessen Horizont sie erweitern, sie sind auch „Dollarbringer“, d. h. sie helfen den überseeischen Ländern ihr Dollardefizit zu decken, sie liefern ihnen Mittel für die Bezahlung ihrer Einfuhr aus Amerika.

— Alle Angehörigen der amerikanischen Luftwaffe, die mit Deutschen zu tun haben, müssen jetzt Deutsch lernen. In sechs Wochen sollen Aufträge an Deutsche und Telephongespräche mit Deutschen nur noch in deutscher Sprache erledigt werden.

* * *

Jugoslawien. — Tito, der genau weiß, wie es hinter dem Eisernen Vorhang aussieht, war jetzt bei dem griechischen Königspaar zu Gast. Dabei ließ er sich zusammen mit der Enkelin des Kaisers Wilhelm photographieren.

* * *

Türkei. — Den Türken wurde von den USA vermehrte und beschleunigte Waffenhilfe zugesagt.

* * *

Rumänien. — Nahezu 10,000 deutsche Bauernfamilien sind in rumänische Kolchosen eingetreten. Die deutschen Bauern gehörten zu den ersten, die sich an den Kollektiv-Wirtschaften beteiligten, da sie sonst nur als Land- oder Industriearbeiter hätten arbeiten können.

* * *

Israel. — Israel hat sich entschlossen, eine sogenannte israelische Mode international zu verbreiten. Die ersten 15 israelischen Mannequins sind nach den USA ausgereist. Alle Modelle werden unter dem Motto vorgeführt: Made in Israel!

* * *

Japan. — Sechs japanische Parlamentsmitglieder befinden sich zu einem zweiwöchigen Besuche Rußlands unterwegs, dem ein Besuch Rotchinas folgen soll, welcher 2 Monate dauern wird.

* * *

Holland. — Die Stadt Amsterdam wird demnächst mit dem Bau von 190 Luftschutzkellern mit einem Fassungsvermögen von je 50 bis 100 Personen beginnen.

Großbritannien. — Rußland hat sich bereitgefunden, den Vertrag über die anglo-russischen Fischereivorrechte auf ein weiteres Jahr zu verlängern. Unter dem Abkommen können englische Fischdampfer innerhalb von drei Meilen von der russischen Küste entfernt fischen, während andere Länder normalerweise die 12-Meilen-Grenze respektieren müssen.

— Diplomaten des Westens sagten am 12. Juni in London bei der UNO-Abrüstungskonferenz, daß Rußland den neuen Plan für die Beendigung des Wettrüstens auf dem Gebiet der gewöhnlichen und der Atomwaffen abgelehnt hat, und daß die Alliierten folgende Forderungen Rußlands abgelehnt haben:

1. Eine Vereinbarung zwischen den Ver. Staaten und der Sowjetunion, auf die Atomwaffen zu verzichten.

2. Ein Gelöbnis der Ver. Staaten, Großbritanniens, Frankreichs, der Sowjetunion und Rotchinas, keine Waffen für die Massenvernichtung zu gebrauchen.

Diese beiden Forderungen Rußlands waren die Vorbedingungen für eine allgemeine Abrüstung, die ein direktes Verbot von Atomwaffen einschließen sollte.

* * *

Schweiz. — Der britische Außenminister Anthony Eden bemühte sich am 22. Juni in einer Zusammenkunft mit dem russischen Außenminister Molotow, die Genfer Konferenz über den toten Punkt hinwegzubringen, hat aber nichts erreicht.

Die Konferenz fand in Molotows Villa statt und dauerte eine Stunde, und als das Ergebnis bekannt wurde, konnte man überall die Ansicht hören, daß wahrscheinlich schon in der nächsten Woche Schluß gemacht wird, und die Delegationen heimreisen werden.

Die unsichere Lage des französischen Kabinetts drückt auch auf die Stimmung in Genf.

Seit 8 Wochen haben sich nun der Osten und Westen bemüht, Korea zu einigen und Indochina zum Frieden zu verhelfen, aber das Ergebnis ist gleich Null.

Man konnte sich über die Zusammensetzung „einer wahrhaft unparteiischen Kommission“ nicht einigen, die die Wahlen in Korea und den Waffenstillstand in Indochina beaufsichtigen sollte. Das war die Hauptfrage, und der Westen hat den Roten vorgeworfen, daß sie sich in beiden Fällen das Veto sichern wollten, um beide Kommissionen lahmlegen zu können.

* * *

Frankreich. — Premier Joseph Laniel wurde am 12. Juni gestürzt. Er war 50 Wochen im Amt, in seinem Koalitionskabinett waren 7 Parteien vertreten.

Die Krise in Frankreich ist durch das indochinesische Unheil ausgelöst worden. Sie geht aber tiefer. Sie beruht auf dem Widerspruch der Tradition nationaler „glorie“ und der Abneigung der Bürger, für die vermeintliche französische Weltmachtstellung zu leben und zu sterben. Ob diese Krise überwunden werden kann, wird sich in den nächsten Wochen zeigen. Zu einer Sanierung gehört die Abschreibung unhaltbarer Positionen. Als solche gilt Indochina.

— Der frühere französische Außenminister Robert Schumann sagte, der Kernpunkt um den sich die Bestrebungen für die Einigung Europas drehen, sei „die Einschaltung Deutschlands in die gemeinsame europäische Armee, ohne daß dadurch eine autonome Wehrmacht geschaffen wird, die ein Werkzeug einer rein deutschen Politik wäre.“ Er erklärte, die Schwierigkeiten, die dem Plan im Wege stehen, seien psychologischer Art. „Gewisse Kreise werden von der Angst vor einem wieder mächtig gewordenen Deutschland geplagt.“

* * *

Indochina. — Amerikanische Beamte in Washington bemühen sich, so schnell wie möglich Mittel und Wege zu finden, um mit der Krise um Indochina fertig zu werden. Der Niedergang der französischen Führerstellung wird umso unglücklicher empfunden, als er zu einem Zeitpunkt erfolgt, in dem die Verhandlungen in Genf in ein kritisches Stadium geraten sind. Dulles glaubt, es sei jetzt absolut klar, daß die Kommunisten die Genfer Verhandlungen nur dazu benutzen, die Konferenz in die Länge zu ziehen und Verwirrung unter den Alliierten anzustiften, damit diese zu keinem Entschluß über Indochina gelangen sollen.

Das Problem ist die Frage einer amerikanischen und alliierten Intervention in Indochina. Es besteht keine Aussicht, daß Amerika noch vor der kommenden Schlacht um Hanoi militärisch eingreifen wird.

* * *

Neu-Guinea. — Erkundungsflieger in Neu-Guinea haben bisher unbekannte Stämme der Eingeborenen entdeckt, die etwa 4000 Köpfe zählen, und bisher noch keinerlei Berührung mit der Außenwelt gehabt haben. Diese Stämme leben in einem Gebirgstal. Die Gebirge ringsum steigen auf der einen Seite bis zu 13,000 Fuß, auf der anderen bis 12,000 Fuß auf.

Die Flieger sagten, sie hätten nur einen einzigen Gebirgspfad erkennen können, der in das bisher unbekannte Tal führt. Außerhalb der Gebirge ging dieser Pfad in Wäldern verloren, aber er war auf einem Paß in 9000 Fuß Höhe deutlich zu erkennen. Die Täler, in denen diese Eingeborenen leben, machen einen kultivierten Eindruck.

Es soll eine Expedition ausgeschickt werden, die mit diesen Eingeborenen freundliche Beziehungen aufnehmen will. Man nimmt an, daß sie erst etwa zu Weihnachten ihr Ziel erreichen wird.

* * *

Polen. — In Danzig und der näheren Umgebung der Stadt leben gegenwärtig noch etwa 10 bis 15 Tausend Deutsche. Fast alle haben die Ausreise beantragt, die von der polnischen Verwaltung jedoch verweigert wird. Die Aufbauarbeiten in der stark zerstörten Stadt sind kaum vorangekommen; auch die sonstigen Lebensbedingungen der Deutschen, die von den Polen nicht gut behandelt werden, sind schlecht. Einige Kinder von deutschen Rückkehrern aus Danzig konnten nicht deutsch sprechen.

Jacob Thiessen, LL.B.
deutscher Rechtsanwalt
in Praxis mit
Swystun, Swystun & Swystun
608 Great Western Bldg.,
356 Main St., Winnipeg.
Office 92-2586 — Res. 50-5844

Phone 50-1688 Residence
157 Harbison Ave.
Phone 50-1958
A. E. KYLE
REAL ESTATE
Commissioner for Oaths
Established Over 40 Years
333 Kelvin (at Martin) Winnipeg
We specialize in Elmwood and Kildonan Properties.

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Natuerlich ...
es schmeckt besser!

Orange-Crush

Baumaterial aller Art
zu günstigen Preisen 50 Meilen im Umkreis von Winnipeg frei geliefert.
W. DYCK & SOEHNE
Niverville — Manitoba

General Store
an den
Meistbietenden
zu verkaufen.
- **Gebäude 30' x 40' auf Voll-Keller.**
- **Fleischkühler.**
- **„Ice-cream-fridge“.**
- **Warenlager um $10,000 zum Kostenpreis.**
- **Moderne „Gasoline“-Pumpe.**

Gelegen in dichtbewohntem mennonitischem Distrikt an einer Straßenkreuzung. Huntington Rd., auf 1 Acre Land. Dieser Kaufladen hat guten Umsatz und sehr wenig Konkurrenz. Passend als ein Familienunternehmen.
Alle Angebote müssen bis zum 1. August 1954 eintreffen. Mehr Auskunft ist erhältlich von
DAN. C. PETERS, Sec.
R.R. 3, Abbotsford, B.C.

Erstklassige
Schusterwerkstatt
Mache neue Schuhe auf Bestellung.
163 Kelvin St. & Gordon Ave.
WINNIPEG

"PUBLIC TRANSFER"
Deutsch-kanadisches Transport-Geschäft
Möbel – Kühlschrank – Gepäck
Piano – Transporte.
Schnell – Zuverlässig – Billig!
Telefon 56-4522 Tag und Nacht.

Zu verkaufen
gutes 4-Zimmer-„Cottage“, 471 Edison Ave., North Kildonan, 3 Jahre alt, Voll-Keller, Wasser und Elektrizität, isoliert, Linoleum. Doppelgarage. Großes 175' x 480' Lot. Billiger Gelegenheitskauf für $5,300 mit $1,800 Anzahlung und Rest in leichten Raten. Sofortige Besitznahme. Besichtigung nach 6 Uhr abends. Alleiniger Verkäufer:
HART AGENCIES
Phone 92-3169 — Winnipeg

Wer interessiert ist, sein
Geld
gegen gute Zinsen (bis 7%)
sicher anzulegen,
der wende sich um Auskunft an
J. H. UNRUH
310 Power Bldg., Winnipeg
Phone 92-9849

HARBISON SERVICE
Kelvin St. & Harbison Ave.
Phone 50-5463 Winnipeg
— H. J. Epp, Prop. —
Bringen Sie Ihre Auto-Probleme zu
"HARBISON SERVICE"
Wir sprechen deutsch.

923 Notre Dame TV Co.
Rufen Sie **75-1294** für unverbindliche
Fernseh-Vorführung in Ihrem Hause
oder besuchen Sie unsere Ausstellungsräume auf
923 Notre Dame Ave., Winnipeg. (Gegenüber der Mennonitenkirche)
„Television“-Apparate und Radios
Garantie und 90 Tage „Free Service“

Assiniboine Mennon. Mission Camp.

Der Frühling ist nun denn doch da, wenn's auch lange gedauert hat; und der Sommer stehr vor der Tür. Beim Landmann findet die aufgespeicherte Energie darin Ausdruck, daß er seine Feldarbeiten zu verrichten hat, seine neuerschienenen Lebewesen wie Küchel, Ferkel, Kälber etc. nun noch obendrein zu betreuen und die tausend andern Frühlingsarbeiten zu tun hat. Der Städter hat seinen kleinen Rasen schnell geharkt und schiebt nun vor lauter Ungeduld wenigstens seine Uhr um eine Stunde vor.

Wäre der Sommer erst einmal richtig da! Mittlerweile planen Städter wie auch Landbewohner so allerlei Erholungsreisen. Reichen Mittel und Kräfte, so kann man weite und schwierige Reisen zwecks „Erholung" unternehmen. Was soll nun aber derjenige tun, der sich nach einer kürzeren Decke zu strecken hat?

Da bietet der Mennonitische Missionskamp bei Springstein wundervolle Möglichkeiten. Sehr schöne, segensreiche Zusammenkünfte hat die Jugend zu Beginn des Sommers an einem Wochenende. Es ist eine Lust zuzusehen, wenn solche Anzahl Jugend beisammen ist. Wie singen diese jungen Leute, wie spielen sie so kräftig! Aber sie arbeiten auch. Es wird ihnen von tüchtigen Leitern sehr Gediegenes aus dem Worte Gottes und aus der Literatur geboten.

Ihr Väter und Mütter, gönnt Euren Söhnen und Töchtern diese wenigen Tage auf dem „Retreat", auch wenn sie zu Hause Arbeit versäumen. Die Zeit ist wahrlich wohl ausgenützt. Anmeldungen sind an Lehrer G Ens, Gretna, Man., zu richten.

Wenn das Jugendtreffen vorüber ist, folgen zwei Wochen, während derer die Kinder den Platz einnehmen. Kommt man dann am Vormittage auf den Camp, so sieht man überall Häuflein Kinder mit einem Lehrer oder einer Lehrerin sitzen. In Gottes freier Natur wird dann vielfach manches Körnlein ewigen Samens gestreut, und der Herr wird sich dazu bekennen, ja, er hat es bisher schon immer getan. Wie schön, daß die Kinder hier in einer Woche in aller Ruhe etwa soviel biblischen Unterricht erhalten, wie in der Sonntagsschule in einem Vierteljahr, vielleicht auch mehr. Unter sachverständiger Leitung unterrichten die Lehrer zielbewußt und methodisch und erreichen auch etwas. An den Nachmittagen wird gespielt, gebadet, werden allerlei Handarbeiten erlernt u.s.w. Allerdings erwartet man von den Kindern, daß sie etwa 50 Bibelsprüche auswendig lernen, ehe sie das Recht erhalten, die Woche auf dem Camp zuzubringen. Die Sprüche sind sorgfältig gewählt. Es gehören dazu z. B. die Schöpfungsgeschichte, das Vaterunser, die Seligpreisungen, Psalm 23. Die Kinder werden gewiß nicht überbürdet. Information über die Kindertreffen geben die Lehrer der Bibelschule in Altona.

Die uralten Baumriesen (nach Manitoba-Begriffen) auf dem Camp haben schon manches Sängerfest mit angehört, manche Familien- und Gesellschaftsfeste beobachtet. Man hat dort Picknicks und andere Zusammenkünfte im engen Kreise abgehalten, ohne daß vorübergehende Fremde störend wirkten, wie das in größeren öffentlichen Parks oder an Stranden oft der Fall ist.

Der Camp besitzt auch eine Reihe kleinerer und etliche größerer Kabinen. Für geringe Entschädigung kann man solche beziehen und etliche Zeit einmal wirklich sich selbst und der Natur leben. Das müßte wirklich Erholung sein.

Auch für Lehrer, die in Winnipeg die Sommerschule besuchen, ist es ein idealer Platz. Bis zum Zentrum der Stadt sind es etwa 15 Meilen, bis zur Universität etwas mehr; die Normalschule ist noch näher. Man könnte abwechselnd sein Auto benutzen oder mit der Busgesellschaft im nahen Headingly etwas verabreden.

Der Missionskamp steht da. Er bietet seine Dienste an. Er ist dazu erworben, daß jung und alt auf ihm Freude und Erholung finden sollen. Alles jedoch soll in einer Weise geschehen, daß der Herr Jesus mit dabei sein kann und, daß Gottes Ehre dabei gefördert werde.

J. P. Dyck.

Mennonitischer Verein „Deutsche Muttersprache".

Angeregt durch Anfragen, möchte ich ein paar Zeilen über die Arbeit des Vereins „Deutsche Muttersprache" veröffentlichen.

Aeltester Enns, Springstein, hat ja in seinem Bericht schon teilweise zu den angeregten Fragen Stellung genommen. Diese Zeilen sollen den Bericht von Aeltesten Enns nur etwas ergänzen.

Nein, der Verein „Deutsche Muttersprache" denkt noch nicht an Absterben! Dazu ist er noch viel zu jung — noch nicht einmal zwei Jahre alt. Der Verein, oder wenigstens die Exekutive des Vereins, ist auch sehr bestrebt, unsre liebe mennonitische Jugend zu gewinnen — wir wissen nur noch nicht recht, wie wir es machen sollen. Man soll mich aber nicht falsch verstehen; ich beschuldige die mennonitische Jugend nicht, wenn sie im großen und ganzen nicht enthusiastisch für die Sache des Vereins eintritt. Wie soll sie für etwas eintreten, was sie nicht kennt? Uebrigens ist es nicht so, wie jemand annahm, daß unser Verein ausschließlich aus alten Leuten bestehe. Ich, der ich Zugang zu der Kartei habe, weiß, daß wir auch schon eine ansehnliche Zahl Jugendlicher in unserm Verein haben. Es sind ja diejenigen, die entweder ihr Deutschbewußtsein noch nicht verloren haben, oder die von ihren Eltern hier in Kanada als deutsche Kinder erzogen worden sind. Sicherlich sind die meisten unserer Mitglieder ältere Leute, was ja auch selbstverständlich ist. Sie kennen den Wert der deutschen Sprache; sie wissen, daß wir als Volk unsere Bedeutung verlieren, wenn wir die Muttersprache einbüßen, ja, daß wir durch ihren Verlust auf ein niedriges geistiges Niveau sinken müssen. Das ist eine Tatsache, die die Geschichte und die Erfahrung bestätigen.

Ein Bruder schrieb in der Zeitung, daß er den Verein nicht brauche, weil er als ältere Person die deutsche Sprache schon nicht verlieren werde. Ich denke, dies ist eine falsche Einstellung. Gerade diejenigen, die ihr Deutschbewußtsein noch nicht verloren haben, sollen sich im Verein zusammentun, um Mittel und Wege zu suchen, die junge Generation für unsere Sache zu gewinnen.

Man begegnet ab und zu in den Blättern und auch im Gespräch der Ansicht, daß der Verein keine positive Arbeit leiste. Häufig kommt solche Kritik von Mitgliedern des Vereins. Es findet hier scheinbar eine Begriffsverwirrung statt — man verwechselt die Exekutive des Vereins mit dem Verein. Der Verein besteht aus einzelnen Mitgliedern, und die Arbeit des gesamten Vereins ist die Summe der Arbeiten der einzelnen Mitglieder. Wer also diese Kritik ausspricht, der frage sich in erster Linie, was er für die Erhaltung der deutschen Sprache schon getan hat. Wir in der Exekutive glauben auch, daß der Verein eigentlich noch gar nicht an die Hauptaufgabe hinangekommen ist. Ich sage, der Verein, nicht die Exekutive. Der Vorstand kann es allein nicht schaffen. Er kann anregen, er kann Versammlungen veranstalten, wo immer wieder auf die Notwendigkeit des Gebrauches der deutschen Sprache aufmerksam gemacht wird, er kann aufklärende Arbeit tun, er kann Komitees für verschiedene Arbeitszweige schaffen; aber er kann die Eltern und Kinder in den Familien nicht zwingen, deutsch miteinander zu sprechen; er kann die Leitung der Sonntagsschulen nicht veranlassen, den Unterricht in deutscher Sprache zu führen; er kann keine Sonnabendschulen in den verschiedenen Distrikten organisieren; ja er kann nicht einmal Ortskomitees des Vereins schaffen, wo man ihn nicht unterstützt. Der Vorstand des Vereins kann deutsche Bücher prüfen und zum Gebrauch vorschlagen. Wenn er die nötigen Mittel hätte, könnte er eine feine deutsche Bibliothek aufbauen, aber er kann keinen Menschen zwingen, die Bücher zu lesen. Der Vorstand kann Sommerkurse organisieren, und freundlich einladen dieselben zu besuchen, um sich die deutsche Sprache besser anzueignen, aber er kann keinen Kursan-

Delegaten

der Manitoba M.B.-Konferenz.

Fotoaufnahme der Delegaten (2"x 10") wird auf Anfrage zusammen mit Abonnement ($2.00) frei zugeschickt. Ohne Abonnement 25¢.

THE CANADIAN MENNONITE
Box 120, Altona, Manitoba.

Gute Gelegenheit,

im schönen B. C. eine kleine

2 Acres Farm

zu erwerben, die krankheitshalber verkauft wird.
Wohnhaus und voll ausgestattete Werkstatt, Rasenmäher und Handsägen u.a. zu schärfen. Auch Schmiede und anderes dabei.

JOHN DELESKY
8053 Scott Road, R.R. 9,
New Westminster, B.C.

Haus zu verkaufen

in Nord Kildonan.

4 Zimmer, oben nicht fertig, Wasserleitung, „Furnace". — Um nähere Auskunft telefoniere man

50–9557

Gesucht

40 Himbeerenpflücker für die volle Pflückzeit. Unterkunft, Betten und Matratzen frei.

P. P. UNGER
Yarrow, B.C. Telefon 586

Suchen Sie ein Heim in Winnipeg?

Wir haben etliche Baustellen in Elmwood und auch anderwärts in der Stadt, wo wir unter Kontrakt bauen würden.

Neues 5-Zimmer-Haus auf 172 Talbot Ave., beinah fertig.... $10,500.
Neues 6-Zimmer-Haus auf 1135 Lorette St. .... $11,200.

Anfragen richte man an
D. FROESE
638 Oxford St., Winnipeg. Phone 40-5087

Sieben Haeuser zu verkaufen

neu und ganz modern

in Nord Kildonan und River Heights

(Eines in Nord Kildonan sofort zu bewohnen.)

Preise von $8,000 bis $11,000

Nähere Auskunft erhältlich von
JOHN DE FEHR
951 Henderson Hwy. — Phone 50-8449 — Winnipeg.

FOR ALL BUILDING-MATERIALS
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Websters Vest Pocket ENGLISH DICTIONARY

Self-pronouncing – latest and most complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396
CANADIAN GENERAL ELECTRIC APPLIANCES
ELECTRICAL CONTRACTORS

Mennonite Life

Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.

Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

ten zwingen, diese Kurse zu besuchen. Alles, was der Vorstand tun kann, ist werben, werben und wieder werben. Und das tun wir auch. Der Altvater Jakob mußte um seine Rahel 14 Jahre lang werben; wir werben um unsere mennonitische Jugend noch nicht einmal zwei Jahre lang. Aber wir wollen weiter werben, und diejenigen, die uns kritisieren, sollen uns werben helfen und besonders in ihren Familien und ihren Ortschaften alles tun, um die deutsche Sprache zu ihrem Rechte zu verhelfen. Wenn Vater und Mutter glauben, daß ihre Kinder die deutsche Sprache lieben und achten werden wenn sie selbst untereinander englisch sprechen, so irren sie. Das ist ebenso verkehrt, wie wenn ein Vater mit der Pfeife im Mund seinem Sohn das Rauchen streng verbietet.

Wir wollen allesamt nicht müde werden und tun, was wir können. Wenn jedoch die Mitglieder des Vereins mit der Arbeit der Exekutive nicht zufrieden sind, so haben sie immer die Möglichkeit, eine andere Exekutive zu wählen. Dazu wird im September oder Oktober dieses Jahres wieder Gelegenheit gegeben werden. Man soll aber nicht „das Kind mit dem Bade" ausschütten, d. h. man soll die Sache nicht aufgeben, sondern immer aufs neue Mittel und Wege suchen, unser Volk zum Bewußtsein seiner Pflicht und Schuldigkeit in bezug auf die Muttersprache zu führen.

Mit freundlichem Gruß,

G. H. Peters,
Springstein, Man.

Wenn wir dem Herrn unsere
Wege befehlen, so wird
Er handeln.

Das große neue

Gesangbuch

der

Mennoniten

Brüdergemeinde

ist jetzt
erhältlich.

555 Lieder
mit Noten,

sehr passend gewählt für alle christlichen Versammlungen in der M. Br. Gemeinde und außerhalb derselben, auch für Hausgottesdienste und Erbauung einsamer Christen. Gesangchören sehr zu empfehlen.

Dieses Buch bietet die besten geistlichen Lieder für 35 verschiedene Gelegenheiten. Der Druck ist sehr klar und in Lateinschrift.

Guter Leineneinband,
schwarz – für Gemeinden.
dunkelrot – für Privatbesitz.
(Bitte, bei Bestellungen zu vermerken.)

Preis für jedermann............$2.50
plus Versandkosten.

Man bestelle sofort, denn der Vorrat ist beschränkt.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Lake Winnipeg Mission Camp.

Wenn wir um uns schauen, dann merken wir, daß der Herr uns in unserer Zeit ganz besonders viele Missionsgelegenheiten schenkt.

Wir sind für die vielen, teuren Geschwister, die in den verschiedenen Missionsbestrebungen gerne und opferwillig mitarbeiten, recht dankbar.

Eine gesegnete und fruchtbare Arbeit ist diejenige unter den Kindern. Hierzu bietet der Sommer so ganz besondere Gelegenheiten.

Der Lake Winnipeg Mission Camp, der sich ganz in der Nähe der Station Arnes befindet, tut aus Gottes Gnaden eine große und gesegnete Arbeit. Jeden Sommer finden dort drei Kinderkamps statt. Am letzten derselben nehmen Knaben und Mädchen teil, die aus den Randmissionen, Winnipeger Stadtmission usw. kommen.

Uns ist es immer wieder eine Freude, wenn wir auch von Winnipegosis und Umgegend eine Anzahl Kinder auf 10 Tage dorthin bringen dürfen. Viele von diesen kommen aus Heimen, in denen wahres Christentum nicht bekannt ist. Anstatt dessen aber viel Nacht und Sünde herrscht. Wenn wir die Heime besuchen, um die Eltern und Kinder für den Camp zu interessieren, leuchten die Augen der Kinder auf. „Aber wieviel kostet es denn?" Die Antwort ist: „12 Dollar pro Kind." Ein Schatten zieht über das Gesicht, denn sie wissen, daß sie das nicht können. Da schlägt unser Herz doch hoch, denn wir haben die frohe Botschaft für sie. Wir sagen ihnen, daß da solche Leute sind, die den Herrn Jesus und auch sie von ganzem Herzen lieben und schon für sie bezahlt haben oder es noch tun werden. Jetzt ist die Sache geregelt, und das Kind fährt zum Camp.

Dort ist es im wahren Sinne des Wortes für 10 Tage unter ganz christlichem Einflusse. Viele haben dort schon den Heiland angenommen. Sie kommen auch immer wieder zurück, um sich in der Gemeinschaft zu freuen, und im Glauben gestärkt zu werden.

Auch in diesem Sommer möchte der Lake Winnipeg Mission Camp seine Arme weit ausstrecken, um möglichst viele Kinder zu erreichen.

Da gibt der Herr dir, werter Leser, Gelegenheit an diesem großen Missionswerk mitzuarbeiten. Möchten wir auch diesen Dienst nicht für zu gering halten. Helfen wir gerne mit, um teure Kinder zum liebenden und rettenden Heilande zu führen, weil es noch Zeit ist.

Alle Gaben sende man freundlichst an:

D. E. Redekop, 966 Portage Ave., Winnipeg, Man.

Im Auftrage,

P. W. Martens.

Dein Leben gehört nicht dir, sonderi es gehört Gott zum Wohl deiner Mitmenschen.

Hören Sie schwer?

Wir haben die neuesten

BELTONE TRANSISTOR APPARATE

Sehr sparsam und zuverlässig!

Um kostenlose Auskunft schreibe man an

J. A. SUDERMAN
252 Hawthorne Ave.
North Kildonan, Winnipeg
Phone 50-9417

oder

ASHDOWNS HARDWARE
Bannatyne & Main
Winnipeg
Phone 96-1163

Bibeln in großer Auswahl zu mäßigen Preisen...

Kanzelbibel. 7¾"x11", Saffian, Künstlerband, reiche Goldverzierung, Hohlgoldschnitt, Futteral $21.50
Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral, Rotgoldschnitt 11.25
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral... .... 3.50
Kleinoktav-Bibel — 5½"x8¼" Größe, Doppelleinen, Goldkranz, Goldschnitt, Futteral 3.50
Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Apokryphen. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrift. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00
Bilderbibel — Großdruck und großes Format, schönen Bildern, Apokryphen, Doppelleinen, Goldkranz, Rotschnitt, Futteral 6.50
Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck, Leder, Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral 13.00
Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral 5.25
Elberfelder—Taschenbibel, Lateinschrift, 4" x 6", Doppelleinen, Rotschnitt 5.00
Ledereinband. Gotische Schrift 6.00
Menge Bibel — Leder, Seitengoldschnitt, Deckelvergoldung, Rotschnitt, Futteral 6.70
Leinen, Rotschnitt 4.25
Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 9.00
Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50
Dieselbe — Halbleder 8.35
Dieselbe — Leinen, Deckel 9.50
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00
Konkordanz-Bibel — Leinen, Goldlinie, Rotschnitt 3.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Leinen, geglätteter Rotschnitt 2.00
Perlbibel — 4"x5½", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" — Dieselbe ohne Apokryphen 3.30
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.80
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35
Taschenbibel — Leder, Seitentitel, Goldschnitt, Futteral 5.00
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral 4.25
Taschenbibel — Leineneinband, Goldkreuz 1.60

Miniaturbibel, F. E. Schlachter. Leder, dünn, Rotschnitt, Futteral 5.00
" in Lateinschrift, Goldschnitt, guter Einband 4.25
Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Furteral, sehr beliebtes Format 7.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk. — Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.35
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. Halbleinenband, 8"x11". Teilbände:
I. „Jesu Wort und Werk". 2.20
II. „Jesu Leiden und Erhöhung". 2.20
III. „Menschenkind und Gottessohn" 2.20
Ukrainische Bibel 1.75
Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. Leineneinband 1.35
Russische Bibel .... 2.—
D. Leander van Eß - Bibel für Katholiken. 5"x8" 2.65

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen und Bildern. 4½"x6¾" Ganzleinen. Seitengoldtitel. Rotschnitt 1.25
Neues Testament mit Psalmen. Leinen. Sehr passend für Schüler. 3¾" x 5¾" .... —.35
Neues Testament mit Psalmen, Luther — in Lateindruck........ 1.00
Großdruck - N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 1.85
Dasselbe in Leder, Goldschnitt und Futteral 6.00
Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Elberfelder N. Testament .... —.75
L. Albrecht - N. Testament — Taschenformat 5 x 7 x 3", klarer Druck, Leinenband, dünn 2.75
Dasselbe — Leder, Rotschnitt, Futteral 4.25
" — Leder, Goldschnitt, Futteral, sehr hübsch 5,25
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinen, Seitengoldtitel, Rotschnitt, klein 1.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .80
Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90
N. Test., deutsch, von L. Thimme.— Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60
Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50
Russisches Taschentestament .... —.75

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

159 Kelvin Street, **Winnipeg, Man.**

Einladung.

Am 4. September 1949 hatten wir als Charbiner Gruppe, ein Dankfest für die gnädige Führung Gottes, daß wir nach den Ver. Staaten einwandern durften. Damals wurde beschlossen, uns nach 5 Jahren wieder zu treffen, und zwar am 8. August 1954, ½10 Uhr vormittags, im Mooneys Grove Park, California.

Dazu laden wir nun einen jeden, der sich zur Charbiner Gruppe zählt, herzlich ein, um teilzunehmen am Fest, und bei der Glegenheit auch Kalifornien zu besehen.

Wer Näheres wissen möchte, schreibe bitte an G. J. Klippenstein, Rt. 3, Box 284, Reedley, Calif., USA.

Das Komitee.

(„Bote" möchte bitte kopieren.)

Announcing
Another New GERMAN RECORD

by the WINKLER BIBLE SCHOOL CHOIR

Record No. 2

1. Gott mit mir.
2. Ein Gespräch mit dem Herrn.
3. Es harrt die Braut so lange schon.
4. Ich blicke voll Beugung und Staunen.
5. Wanderer, komm.
6. O jauchzet dem Herrn.
7. An dem Kreuz in deinem Blute.
8. Oft braust und tobt und stürmt die See.
9. Wir sind auf der Himmelsreise.

33⅓ r.p.m. @ $3.50

Now available in 33⅓ r.p.m.

Record No.1 and Record No. 2 (including 16 songs) by the Winkler Bible School Choir for only $7.00

REDEKOP ELECTRIC CO. LIMITED

966 Portage Ave. Phone 3-6903
WINNIPEG — MANITOBA

Canada's Largest German Religious Records-Dealer.

Bekanntmachung.

Das Prov. Hilfskomitee von Manitoba macht noch einmal bekannt, daß in Winnipeg wieder eine Zentrale für Kleidersammlungen errichtet ist. Diese Zentreal befindet sich in 705 McIntyre Block, Ecke Main Street und Portage Ave. Mit dem Frachtelevator können die Pakete bis auf den siebenten Flur gebracht werden. Die Schlüssel zum Kleiderraum kann man bei 303 McIntyre Blk. erhalten (German Baptist Relief Organisation), falls der Raum verschlossen sein sollte.

Es sind in letzter Zeit schon viele Pakete mit alten Sachen abgeliefert worden, und das Prov. Hilfskomitee dankt herzlich dafür! Man bemühe sich jedoch, nur solche Kleider ins Hilfswerk zu schenken, die noch einen Wert haben. Die in letzter Zeit geschenkten Sachen sind beinahe ausnahmsweise alle guter Qualität und in guter Ordnung. Das schätzen wir sehr! Wir danken auch den Vereinen der Frauen für ihre Willigkeit, im Verpacken und Ausbessern der Kleider zu helfen. Der Herr vergelte es einem jeden!

Das Prov. Hilfskomitee von Manitoba.

Gebetsunlust wird vertrieben durch Gebet!

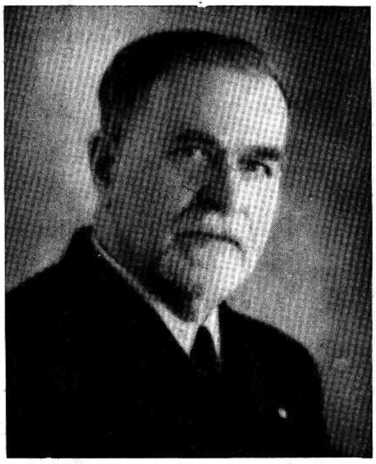
Damen-PERLON-Strümpfe

5 Wochen garantiert keine Laufmaschen.
Das Paar nur $1.75 portofrei bei „Money Order" an
MONTREAL PERLON HOUSE
1536 Bishop St. — Montreal.

Zu verkaufen

in Yarrow, Br. Col., **eine 9-Acres Farm mit Wohnhaus (modern eingerichtet), Stall mit Zementfußboden, Wasserleitung und 10 „Stantions", Hühnerstall für 200 Hühner, große Garage, Holzschuppen und Werkstube.**
Gelegen auf der Eckert Str. in der Nähe der neuen, großen, „Ocean Spray-Cannary" und Gefrier-Anstalt. Guter Obstgarten.
Weiter, mit obiger Farm oder separat zu verkaufen, 10 Acres sehr gutes Heuland, etwas abseits von Yarrow gelegen.
Um nähere Auskunft wende man sich bitte an den Eigentümer:

J. C. KRAUSE
Yarrow, B.C. — P. B. 54



Pred. A. H. Unruh

hat mit Abschluß dieses Schuljahres vom M. B. Bibelcollege, Winnipeg, Abschied genommen. Vor 11 Jahren gründete er dieses Institut im Auftrage der M.B.-Gem.-Konferenz Kanadas. Heute gibt er aus Gesundheitsrücksichten seine systematische Arbeit am College auf. Doch ist er bereit, hier und da in dem Unterricht im College auszuhelfen, sollte gelegentlich das Bedürfnis vorliegen.

In Zukunft will Br. Unruh seine Betätigung auf Predigt und schriftliche Arbeit beschränken, soweit Gott ihm Gesundheit und Kraft schenkt.

(Alle die Br. Unruh kennen, bedauern seinen Rücktritt vom College und wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit zum Predigtdienst. — Red.)

Verwandte und Freunde gesucht.

Das Deutsche Rote Kreuz sucht Heinrich Löwen, der seinerzeit durch H. H. Janzen, St. Elizabeth, Man., nach Kanada kam, dessen gegenwärtige Adresse aber unbekannt ist. H. Löwen darf den Suchbrief von uns anfordern.

— Red.

Missionary Album

of Missionaries serving on the Mennonite Brethren Mission Fields.

Over 100 pictures and biographical sketches.

printed on high grade paper.
Price per album only $1.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen

in Yarrow, B.C.

1⅓ Acre Land, 4-Zimmer-Haus und Abstellraum, Hühnerstall für 200 Hühner, „Brooderhouse", Holzschuppen, 40 Obst- und Nußbäume und ⅔ Acre Himbeeren. Preis $4,000. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.

BOX 151
Central Rd. — Yarrow, B.C.

Sonntägliche deutsche Gottesdienste in Mennonitischen Kirchen Winnipegs:

Deutsche Radio-Andacht der Winnipeg M. Br. Stadtmission jeden Sonntagmorgen von 7.15 über KSJB (600); KCJB (915) und um 9.45 über CKOM Saskatoon, Sask. — Schaltet ein und sagt es andern!

Nord-Kildonan M. Brüd. Gem.
343 Edison Ave., N.-Kild.
Sonntagsschule von 9.15 A.M.
Gottesdienst von 10.35—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Wm. Falk. — Tel. 50-8400.

Schönwieser M. Gem., Erste M.K.
Ecke Notre Dame u. Alverstone St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Aelt. J. H. Enns — Tel. 74 5381.

Schönwies. M. Gem., Gr. N.-Kild.
258 Devon Ave., N.-Kildonan.
Sonntagsschule von 10 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Pred. B. Schröder. Tel. 502 551.

„Bethel" Missionskirche der M. G.
103 Furby St., bei Westminster
S.S. u. deut. G.-dienst v. 10 A.M.
Engl. Gottesd. von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. J. Friesen — Tel. 34 958.

Wpg. Mennon. Missionsgemeinde.
Ecke Sargent u. Furby St.
Sonntagsschule und Gottesdienst in Deutsch von 11 bis 12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pred. Jak. Töws.— Tel. 746 870.

Südende M. Brüd. Gem.
Ecke William Ave. u. Juno St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. P. Neufeld. Tel. 36 261.

Elmwood Menn. Br. Gem.
155 Kelvin St., Elmwood.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. H. Regehr. — Tel. 501 295.

Häuser zu verkaufen:

Magnus Ave. — östlich von Main Str., gutes, solides, einstöckiges 5-Zimmer-Haus, neuer Oel-„Furnace", Extra-Zimmer im „Basement", Hartholzfußböden, in tadellosem Zustande. $8,900.

Roberta Ave., East Kild. — 6 Zimmer, zweistöckiges Haus, 6 Jahre alt, „Furnace"-Heizung mit „Stoker", Eichenfußböden, geräumige Zimmer. $13,000.

North Kildonan — 5-Zimmer-„stucco"-Haus auf McKay Ave., Voll-Keller, „Furnace"-Heizung, heißes und kaltes Wasser. $5,300.

John H. Unruh

Office 92-9849 — 310 Power Bldg., Winnipeg — Res. 50-4620

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Um im ganzen Jahr Freude zu bereiten, schenkt bitte

Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein

Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

....

....

....

....

und lege $3.00 für die M. R. bei.

Meine Adresse ist: ....

....

....